Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 28 | Memel, Mittwoch, den 3. Februar 1932 | 84. Jahrgang

Verfehlte Sensationshascherei

Memel, 2. Februar.

Die Vorgänge im Memelgebiet haben in der letzten Zeit mehr denn je die Aufmerksamkeit der breiteren Oeffentlichkeit auf sich gelenkt. Nicht nur die deutsche, sondern auch die Presse anderer Länder haben zur Lage im Memelgebiet Stellung genommen. Daß die deutschen Blätter sich mehr wie andere für das Schicksal des Memelgebietes interessieren, darüber braucht man sich nicht zu wundern. Vom „Vorwärts" bis zum „Lokalanzeiger" hat man „auf gewisse innerpolitische Vorgänge im Memelgebiet" so reagiert, daß man auf litauischer Seite nicht ohne weiteres daran vorübergehen konnte. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, daß die Memelländer das, was jene Zeitungen geschrieben haben, nicht ihnen selbst, sondern nur einem hier in deutscher Sprache erscheinenden nationallitauischen Blatte entnehmen durften. Nach diesem sollen alle deutschen Zeitungen nur „über-nervös" sein. Von Putschabsichten auf die Autonomie sei danach keine Rede.

Ueber die famose Schützenhausversammlung und über die dort gehaltenen Brandreden scheint man sich ausschweigen zu wollen. Vielleicht haben auch sie gar nicht stattgefunden?

Wenn man das alles liest, so kann man sich eines Kopfschüttelns nicht erwehren. Jedenfalls leugnen die nationallitauischen Blätter selbst jede „absurde Sensation", die man anderen zum Vorwurf macht, ab. Nirgend anderswo würden die Feststellungen, daß die „Sensationen" der letzten Zeit keine sein sollen, mit größerer Befriedigung aufgenommen werden als im Memelgebiet.

Wenn man Steinfußböden, wie sie in Küchen, Badezimmern und Hausfluren üblich sind, stets nur mit Wasser behandelt, werden sie bald unansehnlich.

Darum solche mit Steinfliesen belegte Fußböden einmal im Monat mit Seifenlauge scheuern, dann mit heißem Wasser, dem man wenig Salmiak zufügte, nachspülen und nach dem Trocknen ganz dünn mit Leinöl einreiben. Dadurch werden die Poren geschlossen und das Eindringen von Staub und Schmutz verhütet. Im übrigen nur feucht aufwischen!

Wenn die Hausfrau irgendeinen Gegenstand aus Glas zerbrochen hat und die feinen Splitter liegen zerstreut auf dem Fußboden herum, fegt sie nicht zusammen, sondern sie nimmt einen feuchten Lappen und wischt damit vorsichtig die Stellen ab. Auch die winzigsten Glasteilchen bleiben an dem Lappen hängen und können mühelos entfernt werden.

Wenn an dem Linoleumteppich oder Läufer die Ränder einreißen, bestreicht die Hausfrau die beschädigte Stelle von der linken Seite mit Fischleim und klebt dann ein beliebiges Stückchen Stoff darauf. Das weitere Einreißen wird dadurch verhindert.

Wenn die Teppiche an den Rändern lappig werden und sich aufrollen, bestreicht die Hausfrau die Ränder oder Ecken von links mit Leimwasser, heftet sie mit der bestrichenen Seite nach oben auf dem Fußboden fest und läßt sie trocken werden. Sind die Kanten ausgefranst, muß man sie vorher mit gleichfarbiger Wolle stopfen oder mit Band einfassen.

Wenn an den Schuhen aus weichem Leder oder sonst weichem Material sich vorn häßliche Knitte bilden, stopft die Hausfrau in die vom Fuß nicht ausgefüllte Spitze der Schuhe ein wenig Seidenpapier oder Zellstoffwatte, dann bleiben die Schuhe tadellos.

Wenn ein Zimmer mit dem unangenehmen kalten Rauch von Zigarren oder Zigaretten erfüllt ist, stellt die Hausfrau an mehreren Stellen flache Schalen mit kaltem Wasser auf, wodurch der Geruch bald verschwindet. In Räumen, wo viel geraucht wird und wenig gelüftet werden kann, sollten stets ein oder zwei wassergefüllte Schalen möglichst unsichtbar aufgestellt werden, damit die Luft verbessert wird. G.

Der Kampf um die Abrüstung, von Albert Benary. Verlag Tradition, Wilhelm Kolk, Berlin SW 68, Wilhelmst. 9. 106 Seiten stark, mit 80 Bildern. Texte: deutsch, französisch, englisch, spanisch. RM. 3,80. — Deutschland hat abgerüstet! Der ehemalige Feind Deutschlands selbst, der Franzose Tardieu, sagte es anläßlich einer Rede in der französischen Kammer. Auseinandergeschweißt sind die schweren Geschütze, gesprengt und zerstört sind die Waffenwerkstätten, geschleift sind die Festungen, abgewrackt und versenkt ist die Flotte, zerschnitten sind die Panzertürme der Küstenfestungen, aufgelöst ist der große Generalstab, aus den Kasernen sind Finanzämter geworden. Verboten sind Tanks, Flugzuge, schwere Artillerie, Flammenwerfer und Maschinenpistolen, geblieben ist ein Hunderttausendmannherr, dessen Bewaffnung nicht über diejenige einer Polizeitruppe hinauskommt. Tankattrappen werden bei den deutschen Manövern hin- und hergeschoben. Holzkanonen ersetzen die verbotenen Tankabwehrgeschütze. Wenn ein Volk ein Anrecht darauf hat, an das Gewissen der Welt zu appellieren, aufzurufen, dem allgemeinen Weltrüsten ein Ende zu machen, so ist es Deutschland. Ueberall in der Welt marschieren ungeheure Kriegsheere auf, sei es in Frankreich, in China, in England, in Japan oder in Italien. Ueberall sind die Generalstäbe am Werk, in Paris, in Brüssel, in London, in Warschau, in Tokio und in Rom, in Newyork und in Moskau. Es stehen die Tankregimenter bereit, startfertig sind die Bombengeschwader, einbetoniert liegen die Giftgasbehälter, morgen schon können sie einen tödlichen Schleier über die großen Städte ziehen. Es häufen sich in den Mobilmachungszentralen die Stammrollen. Es sind nicht nur Männer, die unter dem Gewehr stehen, bewaffnet sind auch die Frauen und Kinder. Ungeheuerliche Ausmaße nimmt die militärische Jugendausbildung an. Die Festungsgürtel ziehen sich rings um die Grenzen. In den Laboratorien rüstet man zum chemischen Krieg. Man führt die Worte vom Völkerfrieden im Munde und ist zum Kriege bereit, mehr als jemals zuvor. Dieses große Unrecht zeigt „Der Kampf um die Abrüstung" von Albert Benary, herausgegeben vom Arbeits-Ausschuß deutscher Verbände, auf. Es wird an Hand dokumentarischen Bildmaterials gezeigt, wie weit die Dinge schon geraten sind. Wer Augen hat, muß diese Bilder gesehen haben; wer ein denkendes Hirn besitzt, muß die Begleittexte lesen. Wie bedeutsam dieses Buch ist, geht daraus hervor, daß es als außerordentlich wertvolle Propagandadenkschrift für die im Februar bevorstehende Genfer Abrüstungskonferenz von amtlicher Seite bezeichnet wurde. Vaterländische Pflicht jedes Deutschen ist es, dieses Buch in Massen zu verbreiten.

„Ostdeutsche Monatshefte", 3. Sonderheft „Deutsche Künstler". Jahrg. 12, Heft 10. Januar 1932. Herausgeber: Carl Lange, Oliva b. Danzig. — Am Ende des alten Jahres erscheint wie im vergangenen Jahr als Januarausgabe der O. M. ein Sonderheft „Deutsche Künstler". Die Monatsschrift ist wieder besonders reichhaltig und vielseitig ausgestattet. Helmuth Duve führt das Heft ein mit ausgezeichneten und tiefgründigen Ausführungen über das „Unbegreifliche und Uebersinnliche in der bildenden Kunst". Hier sind die inneren Zusammenhänge künstlerischen Schaffens mit starker Einfühlung und großem Wissen aufgedeckt. Karl Röttger behandelt in einem reich bebilderten Aufsatz „Die neuere rheinische Malerei". Auf „Meister des 20. Jahrhunderts" in ihren wesentlichen Schaffen weist Ernst Adolf Dreyer an Hand zahlreicher Bilder hin. Dreyer behandelt ferner die Frage nach der Erfüllung der aktuellen Forderung durch den Dichter. Ernst Ludwig Schellenberg erzählt uns von dem „Kulturwert der Kunst". Besondere Beachtung verdienen die sehr fesselnden Ausführungen von Dr. Kurt Horn über „Selbsthilfe deutscher Lyriker", die sich in der Not der Zeit zusammengeschlossen haben und in kleinen Heften ihre Gedichte im Druck erscheinen lassen. Eine Reihe von Proben neuer deutscher Lyrik u. a. von Gerda v. Below, Werner Bergengruen, Alfred Richard Meyer, Arthur Silbergleit — um nur einige zu nennen — beleben den Text. Wir finden wieder Frank Thieß als Mitarbeiter. Thieß greift in aktuelle Fragen ein und behandelt die Notwendigkeit des dichterischen Schaffens. Seine Ausführungen über „Dichtung als Lebenshilfe" werden bestimmt Interesse erregen. Rainer Maria Rilkes Beziehungen zum Osten, besonders zu Rußland, legt Dr. Helmut Wocke dar. Karl Röttger charakterisiert feinsinnig einen „Besuch beim Künstler". Die Januarausgabe ist eine in sich schön abgerundete Ausgabe. Die Zeitschrift wächst trotz der Not der Zeit in ihrem Wert, in ihrer immer bestimmteren inneren Geschlossenheit. Die Ostdeutschen Monatshefte zeigen bei Beginn des neuen Jahres in ihren 12. Jahrgang hohe kulturelle Werte. Der aktuelle Inhalt, die großen Fragen unserer Zeit sind in der führenden Zeitschrift des Ostens angeschnitten, das Durchdenken der Probleme will erbauen, erheben und zur Vertiefung des Lebens beitragen. Das Januarheft zeigt dieses Gelingen.

Japanischer Angriff auf Nanking

Unter dem Sperrfeuer von sieben japanischen Kriegsschiffen werden Marinesoldaten gelandet — Heftige Kämpfe — Panik unter der Bevölkerung

Schanghai vor neuen Kämpfen — Ultimatum an Swantau — Auch Kanton bedroht?

wtb **London**, 2. Februar.

Wie befürchtet, ist die japanische Angriffsaktion nunmehr auch auf die chinesische Hauptstadt Nanking ausgedehnt worden. Gestern abend um 23,15 Uhr (Ortszeit) begannen die auf dem Yangtse-Fluß liegenden japanischen Kriegsschiffe, vier Kreuzer und drei Zerstörer, ein heftiges Bombardement auf die Stadt zu eröffnen. Drei chinesische Kanonenboote und die chinesische Festungsartillerie erwiderten das Feuer. Unter dem Schutz forcierten Sperrfeuers wurde ein starkes japanisches Landungskorps, aus Marinesoldaten bestehend, an Land gebracht. Hier entwickelten sich sofort heftige Kämpfe.

Unter der Bevölkerung Nankings entstand selbstverständlich eine gewaltige Panik, wenn auch die Eröffnung der japanischen Feindseligkeiten nicht ganz unerwartet kam; denn, wie gemeldet, hatte die chinesische Nationalregierung ja bereits vor einigen Tagen Nanking verlassen und zum Sitz der Regierung die im Landinnern liegende Stadt Loyang erhoben. Verstärkt wurde die Verwirrung unter der Nankinger Bevölkerung dadurch, daß mit den ersten explodierenden Granaten das Elektrizitätswerk der Stadt beschädigt wurde,

so daß ganz Nanking in vollkommenes Dunkel gehüllt war.

Für die Bevölkerung waren an den Vortagen eine Reihe von Unterständen ausgehoben worden, in die die verängstigten Menschenmengen nach den ersten Schüssen hineinstürmten. Es konnte natürlich nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung hier eine Zuflucht finden. Auch die ausländischen Konsulate begannen gleich nach dem Beginn der Beschießung Maßnahmen zum Abtransport ihrer Staatsangehörigen zu ergreifen. **Die Beschießung der Stadt und die Gefechtstätigkeit zwischen den japanischen Marinesoldaten und chinesischem Militär hörten heute früh etwa um 1 Uhr (Ortszeit) auf.**

Lebensmittelnot in Schanghai

wtb. **Schanghai**, 2. Februar. (Reuter.)

In Schanghai ist es vorübergehend zu einer gewissen Pause in den Feindseligkeiten zwischen Chinesen und Japanern gekommen. Die Gegner haben einen Waffenstillstand abgeschlossen, doch ist mit dem Wiederbeginn der Kampfhandlungen jeden Augenblick zu rechnen; denn der japanische Oberbefehlshaber hat bereits den Vertretern des Konsularkorps erklärt, von chinesischer Seite aus sei der Waffenstillstand gebrochen und er werde gezwungen sein, weitere Maßnahmen zum Schutze seiner Soldaten zu ergreifen.

Die Ankündigung des Admirals hat die Nervosität unter der Bevölkerung noch gesteigert. Ein endloser Strom von Flüchtlingen bewegt sich aus den Eingeborenenvierteln Schanghais nach der britischen und amerikanischen Verteidigungszone. Besonders trostlos ist die Lage in Schapei. Mehr als 1000 Gebäude, darunter Warenhäuser und Fabriken, sind in den vorangegangenen Kämpfen zerstört worden. Durch die Schließung sämtlicher Fabriken und Läden sind eine halbe Million chinesischer Arbeiter brotlos geworden. Mit der Lebensmittelversorgung von Schanghai und Schapei sieht es beängstigend aus; die vorhandenen Lebensmittel reichen nur noch für wenige Tage. Die Preise sind um 15 Prozent gestiegen. Auch die Post ist geschlossen. Trotz des augenblicklichen Waffenstillstandes hält das Maschinengewehr- und das Gewehrfeuer in Schanghai noch immer an. Japanische Zivilisten und Pfadfinder, ausgerüstet mit Messern und Säbeln, kontrollieren die Straßen. Zahlreiche chinesische Zivilisten sind von den Japanern verhaftet und standrechtlich erschossen worden.

Nach einer französischen Meldung sind die chinesischen Stadtteile von Schanghai gestern von 17 japanischen Flugzeugen überflogen worden. Die ausländischen Truppen in Schanghai, die dort zum Schutze des Fremdenviertels stationiert sind, haben Verstärkungen erhalten, so daß jetzt 12 000 Mann ausländischer Truppen in Schanghai stehen. Eine russische Abteilung des Freiwilligen-Korps hat die Bewachung des Hauptpostamtes übernommen, das unter der Kontrolle der chinesischen Regierung steht.

Weiter wird berichtet, daß in dem südchinesischen Hafen Swatau der japanische Generalkonsul den chinesischen Behörden ein Ultimatum übermittelte. Es wird darin verlangt, daß innerhalb von 48 Stunden alle japanfeindlichen Versammlungen sofort aufgelöst und Maßnahmen zum Schutze des japanischen Viertels getroffen werden. Wenn die Forderungen abgelehnt werden sollten, werde Swatau von japanischen Marinetruppen besetzt werden.

*

wtb. **Newyork**, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Schanghai hat ein japanischer Zerstörer die Küste bei Schanghai mit Maschinengewehrfeuer belegt.

Vor Entsendung einer japanischen Division nach Schanghai

wtb. **Tokio**, 2. Februar. **Im Verlauf einer Beratung zwischen dem Kriegsminister, dem Marineminister und dem Außenminister ist beschlossen worden, eine Division des Landheeres nach Schanghai zu entsenden, um die Marinefüsiliere abzulösen. Dieser Beschluß bedarf noch der Zustimmung des Kabinetts, das heute zusammentreten wird.**

(Siehe auch 2. Seite)

„Nur Hindenburg kommt in Betracht"

Ueberparteilicher Sahm-Ausschuß gebildet — Der Aufruf

wtb. **Berlin**, 2. Februar.

Für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg ist gestern der überparteiliche Ausschuß unter der Führung des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm gebildet worden. Der Ausschuß hat gleichzeitig folgenden Aufruf erlassen:

„Das Volk will Hindenburg"

Deutsche!

In wenigen Wochen soll das deutsche Volk den neuen Reichspräsidenten wählen; Millionen sind der Ueberzeugung, daß für die höchste Würde des Reiches nur ein Mann in Betracht kommt: Hindenburg! Gegenüber der geschichtlichen Persönlichkeit des gegenwärtigen Reichspräsidenten treten alle anderen Namen zurück, die in den Erörterungen der letzten Wochen von der Parteipolitik genannt worden sind.

Hindenburg: Mit diesem Namen leuchtet der Ruhm von Tannenberg und die Erinnerung an das deutsche Heer, das während des Weltkrieges vier Jahre lang den Boden der Heimat schützte und die deutschen Waffen siegreich in ferne Länder trug.

Hindenburg: Das ist ein Leben deutscher Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes, von der Kaiserproklamation von 1871 bis zur Präsidentschaft der Republik.

Hindenburg: Das ist die Ueberwindung des Parteigeistes, das Sinnbild der Volksgemeinschaft, die Führung in die Freiheit.

Hindenburg: Das ist für Deutschland und die Welt die vornehmste Verkörperung der deutschen Nation. Der Erste im Kriege, der Erste im Frieden und der Erste im Herzen seiner Mitbürger.

Deutsche! Seid in dieser Stunde ein Volk, dankbar, einig und treu!

Eine spontane Kundgebung soll Hindenburg bitten, sich als Volkskandidat für die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zur Verfügung zu stellen. Keiner darf beiseite stehen, wenn es gilt, sich zu Hindenburg und zur nationalen Einigkeit zu bekennen.

Deutscher! Dein Name gehört Hindenburg.

Dieser Aufruf ist unterzeichnet von dem Oberbürgermeister Dr. Sahm und dem früheren Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simon. Weiter trägt der Aufruf u. a. die Unterschriften des früheren Oberpräsidenten von Ostpreußen v. Batocki, Geheimrat Duisburg, des Reichstagsabgeordneten Hermann Fischer, des früheren Reichswehrministers Dr. Geßler, Gerhart Hauptmanns, des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Jarres, Professor Junkers, des Reichstagsabgeordneten Ernst Lemmer, Professor Liebermanns, des Präsidenten des evangelischen Kirchenausschusses, Dr. Kapler, Artur Mahrauns, Oskar von Müllers, des Präsidenten Dr. Mulert, des Oberpräsidenten Noske, des Historikers Professor Oncken, des Bischofs Dr. Schreiber und des Bankiers Dr. Sollmssen.

Der Ausschuß weist darauf hin, daß für die Wiederwahl Hindenburgs zunächst ein Wahlvorschlag erforderlich ist, der die Unterschrift von 20 000 Wählern tragen muß. Durch die Auslegung von Einzeichnungslisten sollen die gesetzlichen Vorschriften erfüllt werden.

Erhöhte Tätigkeit der Mächte

Neue und nachdrückliche Vorstellungen der angelsächsischen Staaten

wtb. **Washington**, 2. Februar. („Reuter") **Die Vereinigten Staaten wie Großbritannien haben neue und nachdrückliche Vorstellungen bei Japan erhoben. Ueber den Inhalt dieser Vorstellungen ist nichts bekannt gegeben worden. Sie sind erfolgt im Anschluß an einen Besuch des britischen Botschafters in Washington im Staatsdepartement und an eine direkte transatlantische Telephonbesprechung zwischen Stimson und dem amerikanischen Geschäftsträger in London, Hay Atherton.**

Für U.S.A. existieren zwei Hindernisse

wtb. **Genf**, 2. Februar.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Einladung des Generalsekretärs des Völkerbundes, sich an der Untersuchung über die Vorgänge in Schanghai zu beteiligen, beantwortet.

Das amerikanische Staatsdepartement teilt in seinem Schreiben mit, daß die Vereinigten Staaten an den Bemühungen des Völkerbundes, den Konflikt zwischen Japan und China beizulegen,

bereitwillig teilnehmen wollen.

Einer direkten Vertretung der Vereinigten Staaten in der Untersuchungskommission, die auf Grund des Artikels 15 des Paktes Feststellungen an Ort und Stelle in Schanghai treffen soll, ständen

jedoch zwei Hindernisse

entgegen. Zunächst seien die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes, sodann gehe ja die Einsetzung dieser Kommission nicht auf einen einmütigen Beschluß des Völkerbundrates zurück, da Japan vorläufig Einwendungen gegen die Anwendung des Artikels 15 erhoben habe.

Das Staatsdepartement hätte sich, so heißt es weiter in dem Antwortschreiben, entschlossen, seinen

Vertreter in Schanghai zu beauftragen, einen Bericht über die Lage in Schanghai anzufertigen

und ihn dem Generalsekretär für seine Untersuchung zur Verfügung zu stellen.

Dollar und Pfund greifen in den Kampf ein

wtb. **Newyork**, 2. Februar. Namens der führenden Bankiers von Walstreet wurde heute erklärt, daß weder Japan noch China imstande wären, in Newyork oder London Anleihen zur Finanzierung einer Kriegsanleihe zu erlangen.

Empörend! – 70 Millionen englische Pfund in Gefahr ...

wtb. **London**, 2. Februar. In amtlichen Londoner Kreisen ist man laut „Morning Post" empört über die Art und Weise, in der die Aktion der Japaner die ungeheuren britischen Interessen gefährden. Das in der internationalen Niederlassung von Schanghai angelegte britische Kapital betrage mindestens 70 Millionen Pfund Sterling. Leider habe es den Anschein, als ob das japanische Außenministerium unfähig sei, die Militärs zurückzuhalten.

Auch Frankreich will sich beteiligen

wtb. **Washington**, 2. Februar. „Reuter". Die französische Regierung hat den Vereinigten Staaten offiziell mitgeteilt, daß Frankreich sich an den Schritten der anderen Mächte in der Schanghai-Frage beteiligen werde. Allerdings ließ Frankreich wissen, daß man sich nur zu solchen militärischen Maßnahmen entschließen könnte, die sich auf die Verteidigung der französischen Konzessionszone beschränken werden.

*

wtb. **Paris**, 2. Februar. Wie die „Agentur Indopazifique" in Schanghai berichtet, soll in der französischen Konzessionslinie Befehl erteilt worden sein, auf jede fremde Truppe, die das Gebiet betritt, zu schießen. Zur Verstärkung der französischen Kräfte ist ein Bataillon Infanterie aus Tonking nach Schanghai abkommandiert worden.

Italien schließt sich der Aktion der Mächte an

wtb. **Washington**, 2. Februar.

Die italienische Regierung hat der amerikanischen mitgeteilt, daß sie sich den Bemühungen der übrigen Mächte anschließe, die darauf gerichtet seien, eine Verschärfung der Krise in Schanghai zu verhindern.

Das Staatsdepartement erklärte, die Vereinigten Staaten verfolgten mit der Entsendung von Kriegsschiffen und Truppen nach Schanghai ausschließlich den Zweck, Leben und Eigentum amerikanischer Staatsangehöriger zu schützen.

Möglicherweise auch ein russischer Protest

wtb. **London**, 2. Februar. „Times" meldet aus Tokio, die japanischen Streitkräfte in der Mandschurei stehen noch immer in einiger Entfernung von Charbin, da sie durch eine zusammengebrochene Brücke in ihrem Vormarsch aufgehalten sind und Verstärkungen erwarten. Der stellvertretende Sowjetkommissar Karachan hat dem japanischen Botschafter in Moskau mitgeteilt, daß die Sowjetregierung möglicherweise genötigt sein werde, Protest zu erheben, falls die Japaner auf Charbin anrücken.

Abreise der internationalen Untersuchungskommission am 3. Februar

wtb. **Newyork**, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Schanghai ist der Verkehr auf der Ostchinesischen Bahn nördlich von Charbin unterbrochen, so daß die vom Völkerbundrat im Dezember v. Js. eingesetzte internationale Untersuchungskommission für die Vorgänge im Fernen Osten — einem Beschluß des Vorsitzenden dieser Kommission, Lord Layton-England folgend — am 8. Februar nach Newyork reisen wird, um sich von dort aus auf dem kürzestem Wege nach China zu begeben.

12 000 ausländische Truppen in Schanghai

Schanghai, 2. Februar. Der gestern eingetroffene britische Kreuzer Suffolk hat sofort Marineinfanterie gelandet, die die Truppen ablösen soll, die seit Beginn der Krise die Wasserwerke der Stadt bewachen. Der französische Generalkonsul teilt mit, daß ein französisches Bataillon aus Tschingtau entsandt worden sei. Damit würde sich die ausländische Besatzung der internationalen Zone auf 12 000 Mann, ausschließlich der Polizei, belaufen.

*

wtb. **Manila**, 2. Februar. Der amerikanische Kreuzer „Houston" und vier amerikanische Zerstörer sind nach Schanghai abgegangen.

Japanische Landungsaktion auch in Kanton?

enb. **Moskau**, 2. Februar. Nach einer Meldung des russischen amtlichen Nachrichtenbüros sollen die Japaner auch in Kanton Matrosen gelandet haben. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt nicht vor.

150 gefangene Chinesen erschossen?

enb. **Schanghai, 2. Februar. Chinesische Blätter behaupten, daß etwa 150 gefangene Chinesen von den Japanern erschossen worden seien. Bei den meisten der Hingerichteten soll es sich um Freischärler handeln.**

Japans Generalkonsul beschwert sich...

Die Chinesen hätten als erste in Schanghai das Feuer eröffnet

wtb. **Nanking**, 2. Februar. **Der japanische Generalkonsul sprach gestern beim chinesischen Außenminister vor und beschuldigte die chinesischen Truppen, daß sie als erste in Schapei das Feuer eröffnet hätten.** Der Außenminister entgegnete, die Japaner seien an erster Stelle dafür verantwortlich, weil sie in chinesisches Gebiet eingedrungen seien. Der Generalkonsul forderte dann, daß der Status quo aufrechterhalten werde; aber der Außenminister erklärte, daß zunächst die normalen Bedingungen wieder hergestellt werden müßten. In dieser Unterredung sind demnach keine Beschlüsse gefaßt worden.

England scheine falsch informiert —

läßt der japanische Außenminister bestellen

wtb. **Tokio**, 2. Februar. Der Außenminister erklärte dem britischen Botschafter, der ihm den Protest seiner Regierung gegen die japanischen Maßnahmen in Schanghai zur Kenntnis brachte, „daß die von den Japanern in Schanghai ergriffenen Maßnahmen nicht das Mindestmaß des Notwendigen überschritten hätten" und gab zu verstehen, daß der britische Protest auf falschen Informationen zu beruhen scheine, die propagandistischer Natur seien.

Japans Presse schlägt einen sehr scharfen Ton an

wtb. **Tokio**, 2. Februar. Die Presse kritisiert den Beschluß des Völkerbundrates, Artikel 15 anzuwenden, sehr scharf als sachlich unberechtigt und politisch höchst bedenklich. Die japanischen Seesoldaten hätten ausschließlich den chinesischen Angriff abgewehrt, als sie auf Anordnung des internationalen Stadtrates die von Tausenden von Ausländern bewohnte Zone von Schanghai besetzten. **Der Zwischenfall lasse sich mit den Vorgängen in der Mandschurei nicht vergleichen. Die Schanghaier Frage sei lediglich von augenblicklicher und lokaler Bedeutung, „werde vom Völkerbund aber offenbar ungeheuer überschätzt".** Es bestehe keine Gefahr eines Kriegsausbruches zwischen Japan und China, der allein die Voraussetzung für die Anwendung des Artikels 15 und der daraus resultierenden Sanktionen bilden sollte. **Der Beschluß des Völkerbundrates lasse vollkommen die Tatsache außer acht, daß der Völkerbund bei dem anglo-amerikanischen Bombardement Nankings im Jahre 1927, das einen viel schlimmeren Gewaltakt dargestellt habe, nicht eingeschritten sei.** Der „übereilte" (?!) Beschluß des Völkerbundrates sei für Japan unbegreiflich, dessen Beziehungen zum Völkerbund dadurch schwer gefährdet seien.

Was von Tokio mit „Befriedigung" aufgenommen wurde ...

wtb. **Tokio**, 2. Februar.

In voller Erkenntnis des Ernstes der Lage von Japan, so erklärt man im hiesigen Außenministerium, ist mit Befriedigung die Nachricht von der Entsendung britischer und amerikanischer Verstärkungen nach Schanghai aufgenommen. Das Tokioter Kriegsministerium würde wahrscheinlich mindestens eine Division zum gleichen Zwecke dorthin entsandt haben, „wenn es nicht gefürchtet hätte, daß eine derartige Maßnahme vom Auslande unrichtig hätte ausgelegt werden können".

Ferner habe der stellvertretende sowjetrussische Volkskommissar des Auswärtigen, Karachan, dem japanischen Botschafter in Moskau mitgeteilt, daß **die Sowjetunion sich gezwungen sehen würde, gegen einen japanischen Einmarsch in Charbin Beschwerde einzulegen.** Man glaube aber in Tokio, daß diese Beschwerde nur technische Fragen betreffe.

Wie aus Charbin mitgeteilt wird, haben die japanischen Militärbehörden **beschlossen, den Hauptteil der japanischen Kräfte in der Mandschurei um Charbin zu versammeln,** da die Tätigkeit des chinesischen Befehlshabers der ostchinesischen Eisenbahnschutztruppen eine ernste Lage geschaffen habe.

Japans letztes Ziel

Beherrschung des Pazifik, Einfall in Australien

Paris, 2. Februar.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Schanghai hatte eine Unterredung mit dem ehemaligen chinesischen Außenminister Tschen. Dieser erklärte, daß man sich jetzt offensichtlich im Kriegszustand mit Japan befinde. Japan führt einen von langer Hand vorbereiteten Plan durch. Der Besitz der Mandschurei ist für Japan eine Frage von Leben und Tod. Japan braucht die Mandschurei als Rohstoffquelle und als Stützpunkt zur Beherrschung Chinas. Außerdem kann es, wenn es die Mandschurei fest in der Hand hat, seinen

zukünftigen Krieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika, der unbedingt kommen muß,

in den chinesisch-japanischen Gewässern mit größten Erfolgaussichten führen. Japans letztes Ziel ist die Beherrschung des Pazifischen Ozeans und der Einfall in Australien.

Japan ist übervölkert; aber weder Korea, noch die Mandschurei kommen für die Japaner ihres ungünstigen Klimas wegen als Kolonialländer in Betracht. China selbst ist so übervölkert, daß es keine Neuankömmlinge aufnehmen kann. In Australien aber würde der japanische Bauer ein ungeheures Betätigungsfeld finden. Endlich darf man nicht vergessen, wie tief der Stolz Japans verletzt worden ist durch die Sperre jeder Einwanderung nach Amerika.

Japan glaubt heute unbedingt seine imperialistischen Pläne gegen China durchführen zu können. Wer könnte es hindern?

Frankreich sicherlich nicht; denn es ist viel zu viel mit seiner eigenen Sicherheit beschäftigt und habe kaum irgendwelche Interessen in China. Auch England und die Vereinigten Staaten, deren Flotten übrigens durch die Abrüstungskonferenz von Washington stark vermindert seien, haben kaum Lust, heute einzugreifen. Immerhin aber muß man die Hoffnung haben, daß der japanische Uebergriff in Schanghai den ausländischen Mächten endlich die Augen öffnen wird.

Für den Augenblick aber kann China nur auf sich selbst zählen.

Die chinesische Armee, die sich vor den Toren Schanghais befindet, ist bisher niemals geschlagen worden.

Das ganze chinesische Volk wird heute von einer unwiderstehlichen nationalen Welle emporgetragen. Sicherlich wird es jetzt den Geist der nationalen Einigung finden, der ihm bisher gefehlt hat.

Es ist ein heiliger Krieg!

Paris, 2. Februar. Der „Kuomintang" in Paris veröffentlicht eine Erklärung, worin es heißt, daß die fortgesetzten militärischen Uebergriffe Japans gegen China wenigstens das eine Gute gebracht hätten: Ganz China von den Ebenen der Mandschurei bis zu den Bergen von Tibet sei heute einig. Der Krieg gegen Japan sei ein heiliger Krieg. China werde ihn allein führen, aber es habe die Gewißheit, ihn zu gewinnen. Wenn auch die Japaner dank ihrer starken Flotte in den Küstengebieten Erfolge erzielen könnten, so sei doch ihre Niederlage gewiß (?!), sobald sie in das Innere Chinas eindringen sollten.

Alle für Krieg — aber ohne Kriegserklärung

wtb. **Nanking**, 2. Februar. („Reuter".) Wie verlautet, haben an der Sitzung von Sonnabend, in der die Frage der Kriegserklärung an Japan besprochen wurde, die obersten chinesischen Führer, darunter Tschiangkaischek, teilgenommen. **Alle seien für die Ergreifung von Kriegsmaßnahmen gewesen, aber, wie man heute aus zuverlässiger Quelle erfährt, für einen Krieg ohne vorherige Kriegserklärung.**

Die Weltabrüstungskonferenz

enb **Genf**, 2. Februar.

Die mit wachsender Spannung von der gesamten Weltöffentlichkeit erwartete, Jahre hindurch heißumstrittene allgemeine Abrüstungskonferenz wird sich nach der heutigen formalen Eröffnungssitzung sofort bis anfangs nächster Woche vertagen, um inzwischen Führerangelegenheiten der Ausschüsse zu regeln.

Henderson wird in seiner Eröffnungsansprache, die nach allen Erdteilen im Rundfunk verbreitet wird, erneut die heiklen Fragen berühren und auf die in den letzten Jahren in dieser Angelegenheit abgeschlossenen Pakte hinweisen, die in Verbindung mit einer Herabsetzung der Rüstungen standen.

Genfer Bittgottesdienst für das Gelingen der Abrüstungskonferenz

wtb. **Genf**, 1. Februar. In einem von der hiesigen englischen Kolonie gestern veranstalteten Bittgottesdienst für das Gelingen der Abrüstungskonferenz hielt der Erzbischof von York eine Ansprache. Die ganze Welt, führte er aus, werde gegenwärtig von der Furcht vor einem neuen Unheil beherrscht. Die Völker verlangten mit Recht nach Sicherheitsgarantien, die in erster Linie diejenigen Staaten geben müßten, die über ein Hilfsmaß an Sicherheit verfügen. Andererseits sei Sicherheit nur möglich unter Achtung der Verträge. Das bedeute jedoch nicht, daß die gegenwärtigen Verträge, die in einer Atmosphäre des Hasses zustandegekommen sind, unabänderlich sein sollen. Sie können revidiert werden, aber selbstverständlich nur auf dem Wege des Rechts und durch die zuständigen Organe. Zu den Vertragsbestimmungen, die revidiert werden müssen, gehöre der Artikel, der die besiegten Länder mit der Schuld am Kriege belaste. Der Erzbischof gebrauchte in diesem Zusammenhange das Bild, daß man, wenn eine Explosion erfolgt sei, nicht nur fragen dürfe, wer das Streichholz habe fallen lassen, sondern fragen müsse, wer den Boden mit Pulver bestreut habe. Wenn die bevorstehende Abrüstungskonferenz im Geiste des Evangelium sich versammeln solle, so müsse der Kriegsschuldartikel verschwinden.

Schnellzug Paris—Mailand entgleist

wtb. **Paris, 2. Februar. Der Schnellzug Paris—Mailand, der um 8 Uhr früh Paris verläßt, ist gestern bei Montceau (Ost-Frankreich) entgleist. Der Lokomotivführer wurde getötet und drei Beamte verletzt. Von den Reisenden sollen nur wenige verletzt worden sein. Ueber die Ursache der Zugentgleisung ist nichts Bestimmtes bekannt.**

Im Druck aufgehalten

Die Auslandspässe sollen nach wie vor vom Direktorium des Memelgebietes ausgestellt werden

* **Memel**, 2. Februar.

In der Meldung, die wir gestern über die Erhöhung der Gebühren für die Sichtvermerke und für die Ausstellung der Auslandspässe brachten, war auch erwähnt worden, daß die Absicht bestehe, im Memelgebiet die Auslandspässe nicht mehr, wie bisher, vom Direktorium, sondern vom Gouvernement ausstellen zu lassen. Wir hatten darauf hingewiesen, daß eine solche Bestimmung dem Artikel 84 des Memelstatuts widersprechen würde, in dem gesagt ist, daß die Pässe den Bürgern des Memelgebiets vom Direktorium ausgestellt werden.

*

Bei dieser Gelegenheit mag noch auf die sonderbare Berichterstattung des „Lietuwos Keleiwis" hingewiesen werden. Er überschreibt seine Meldung „Erleichterungen in der Frage der Sichtvermerke für die Reisenden, die den Memeler Hafen benutzen", teilt in der Meldung zunächst mit, daß die Auslandspässe etwas teurer geworden sind, und fährt dann fort: „Aber auf der anderen Seite ist die Neuigkeit groß, daß den litauischen Bürgern, die über den Memeler Hafen ins Ausland reisen, die Sichtvermerke unentgeltlich gegeben werden sollen. Ebenso wird den fremden Staatsangehörigen, welche nach Litauen über den Memeler Hafen einreisen, der Sichtvermerk umsonst oder gegen eine recht geringe Gebühr erteilt werden, während er bisher — für Staatsangehörige verschiedener Gebiete — sogar bis 350 Lit kostete. Das macht die litauische Regierung, um den Verkehr über den Memeler Hafen zu heben und um den Hafen in allen anderen Ländern populär zu machen." Von der Tatsache, daß die Memelländer bei Reisen nach dem Auslande statt bisher 15 Lit von jetzt ab 100 Lit für einen einmaligen Sichtvermerk zahlen sollen, teilt das Blatt seinen Lesern nicht eine Silbe mit! Kommentar überflüssig.

Kein Schuldenmoratorium

* **Kaunas**, 2. Februar. Der Direktor des Handelsdepartements, Norkaitis, erklärte in einer Unterredung, daß die Regierung nicht beabsichtige, ein Moratorium für die Rückzahlung der laufenden Kredite und Steuern zu gewähren, wie das der Kleinhandel verlangt habe. Einige Firmen würden zwar zusammenbrechen, aber es könnte sich nur um solche handeln, welche nicht auf gesunder Grundlage ruhen ... Auch die Einlagen bei den Banken seien in letzter Zeit wieder gestiegen, was Erleichterungen in der Gewährung von Krediten bringen würde. Dann erklärte Direktor Norkaitis noch, daß der Gehaltsabbau, wie ihn die litauische Zentralregierung durch die Abschaffung der Feiertagszulagen vorgenommen habe, etwa 8 bis 10 Prozent betrage und daß trotzdem die materielle Lage für die Betroffenen immer noch günstiger sei als die vom Jahre 1925.

Das Ergebnis der Wahlen zu den Krankenkassen

h. **Kaunas**, 2. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Wahlen zu der Kauener und der Poniewiezer Krankenkasse haben bei den jetzigen Neuwahlen folgende Resultate gehabt: Kaunas: Sozialdemokraten 6, Arbeiter-Föderation 5, linke Arbeitergruppe 2, Juden 3, Polen 2, Tautininkai 2 Mandate; von den etwa 17 000 Wahlberechtigten haben sich 8148 an der Wahl beteiligt; 700 Stimmen der linksgerichteten Arbeitergruppe wurden als ungültig erklärt. Poniewiez: Sozialdemokraten 7, Arbeiter-Föderation 6, Juden 5, Unparteiliche 2 Mandate.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt

ss. **Kaunas**, 2. Februar. Der von dem Kriegsgericht zwei Mal zum Tode verurteilte Kommunist Kasperaitis wurde vom Staatspräsidenten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Wenn der Keller feucht ist, stellt die Hausfrau an den Wänden Gefäße mit ungelöschtem Kalk auf, der immer wieder erneuert werden muß, sobald er genug Feuchtigkeit aufgenommen hat. Sie sorgt auch an warmen sonnigen Tagen für die gute Durchlüftung des Kellers.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 3. Februar 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 28

Memel, 2. Februar

Bürgermeister Schulz sechzig Jahre alt

Bürgermeister Schulz feiert am heutigen Tage seinen 60. Geburtstag. Er ist am 2. Februar 1872 als Sohn des Kgl. Revierförsters Adolf Schulz in Dodischken (Kreis Heydekrug) geboren. Nach Beendigung einer kaufmännischen Lehrzeit, die er 1886 in Tilsit begann, kam Herr Schulz als Handlungsgehilfe nach Memel. Bereits vier Jahre später (1896) übernahm er das an der Ecke Marktstraße—Friedrich-Wilhelm-Straße befindliche Geschäft Robert Müschöwsky. Im Jahre 1898 verheiratete er sich mit der Tochter des früheren Kapitäns Holzmann. Als Kaufmann widmete sich Bürgermeister Schulz damals besonders den öffentlichen Fragen des Kaufmannsstandes; er organisierte kaufmännische Vereine und Genossenschaften und war seit 1907 Vorsitzender des Verbandes selbständiger Kaufleute Ostdeutschlands. Daneben nahm Herr Schulz regen Anteil an den Fragen der Kommunalpolitik. Er wurde bereits 1903 erstmalig in die Stadtverordnetenversammlung gewählt; schon nach fünf Jahren (1908) wurde er unbesoldeter Stadtrat. 1917 übernahm Herr Schulz das Dezernat für das städtische Versorgungswesen, im Juni 1919 wurde er Leiter des Städtischen Versorgungsamtes und am 2. Oktober 1919 wählte man ihn, nachdem er am 1. August 1919 sein Geschäft in der Marktstraße aufgegeben hatte, zum besoldeten Stadtrat. Am 1. April 1920 wurde er Zweiter Bürgermeister, und zwar auf zwölf Jahre.

Schon aus dieser Aufzählung geht hervor, welche Verdienste Bürgermeister Schulz sich um das kommunale Leben unserer Stadt erworben hat. Mit zahlreichen anderen Gratulanten wünschen wir, daß er, dem eine tiefe Liebe zur Natur jugendliche Elastizität bewahrt hat, seine Schaffensfreude noch lange Jahre in den Dienst der Stadt stellen möge, in der er nun schon vierzig Jahre lebt und wirkt.

Wilhelm-Busch-Abend im Goethebund

Der Dichter, Humorist, Zeichner und Philosoph Wilhelm Busch, dessen hundertster Geburtstag in den April dieses Jahres fällt, soll Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr (in der Aula des Lyzeums) in Wort und Bild lebendig werden. Der bekannte Rezitator Albert Schenk will die heitere Kunst Busch's in bekannten und weniger bekannten Bilderposse und lustigen Geschichten aufleben lassen. Und Busch ist ja so zeitgemäß!

* **Die heutige Nummer des „Grenzgartens"** bringt einen Aufsatz, der einen sehr interessanten und zu weitgehenden allgemeinen Folgerungen berechtigenden Einblick gibt in die Zusammenhänge zwischen Dorf- und Familiennamen im Kirchspiel Prökuls, weiter Ausführungen von Dr. Werner Essen in Kaunas zu seinem Buch „Die ländlichen Siedlungen in Litauen", welches Anlaß zu einer Demonstration von litauischen Studenten vor der Deutschen Buchhandlung in Kaunas geworden ist, einen ausführlichen Beitrag zu der Geschichte des Kirchspiels Willkischken und die übliche Rubrik „Memeler Tagesneuigkeiten vor 50 Jahren".

* **Generalversammlung des J. T. V. Bar-Kochba.** Am vergangenen Sonntag hielt der J. T. V. Bar-Kochba in Fischers Weinstuben seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorstand über die Tätigkeit im verflossenen Jahr berichtet hatte und nachdem dem Kassenwart Entlastung erteilt worden war, schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Dr. Jakobsohn; Stellvertretende Vorsitzende: Direktor Kon und Direktor N. Golden; Kassenwart: Buchhalter L. Rudeitzky; Beisitzer: Fräulein S. Hannemann; Turnwart: Dr. h. c. Pillmeister; Leiter der Sportabteilung: Benno Katz. —s—

* **Die Feuerwehr** wurde gestern abend nach der Hospitalstraße Nr. 15 gerufen. Hier war in einer Wohnung ein kleiner Brand entstanden. Als die Wehr eintraf, hatten die Bewohner das Feuer schon gelöscht.

* **Polizeibericht.** Als gefunden sind bei der Polizei gemeldet: ein weißer Hahn, ein Schultertuch, ein kleiner schwarzer Schoßhund, ein junger Wolfshund, ein großes Umschlagetuch, eine kunstlederne Handtasche, eine blaue Haarschleife nebst Spange, mehrere Tauben, ein Meßband und ein Gewicht von einem Kilogramm. Als verloren sind gemeldet: eine dunkelbraune Handtasche mit Inlandspaß für Else Babies, eine Autoantriebskurbel, 400 Lit bares Geld, eine Handtasche mit Inlandspaß für Edith Kausch, eine große Aktentasche mit Rechnungen für Klischies, mehrere Tauben.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19.45 und 21.40: Konzert.
Königsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11.50: Landfrauenfunk (Gänsehaltung). 11.30 und 12.30: Schallplatten und Konzert. 16: Kinderfunk. 16.30: Militärkonzert. 18.30: Kirchenmusik. 19.40: Zeitschriftenschau. 20: Karneval. 22.30: Tanzmusik.
Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.50: Konzert. 12: Kammermusik. 14: Konzert. 16.30: Militärmusik. 20: Karneval. Anschließend Nachtmusik.
Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 20: Karneval.
Mühlacker (Welle 360). 17.05: Bunter Nachmittag. 19.45: Unterhaltungsstunde. 21: Neue Händel-Funde.
Wien (Welle 517). 19.45: Zehn Jahre Schlager. 21: „Podium des Neuen". 22: Konzert.

Wieder Sturmschäden

Das Dach der Heydekruger alten Markthalle zum Teil abgedeckt

Die Wetterkundigen schrieben schon vor etwa acht Tagen, daß die überaus milde Witterung, die im Januar vorherrschend war, bald eine Aenderung erfahren würde; dies scheint tatsächlich eintreten zu wollen. Denn gestern nachmittag fegte nach längerer Zeit wiederum ein ziemlich heftiger Sturm durch die Straßen, der gegen 6 Uhr abends die Stärke 8 und darüber erreichte. Nennenswerte Schäden hat der Sturm, soweit es sich feststellen ließ, in der Stadt nicht angerichtet. Auf dem Lande sollen jedoch die Schäden verschiedentlich recht groß sein. In Heydekrug ist durch den Sturm die nördliche Hälfte des Pappdaches der alten Markthalle, die gegenüber dem Germania-Hotel steht, in einer Größe von etwa 20 Quadratmetern vollständig abgedeckt worden. Wie stark der Sturm gewesen ist, geht auch daraus hervor, daß das schwere Dach in einem großen Bogen bis auf die Mitte der Hauptstraße geschleudert wurde. In der Nähe des Marktes waren auch die elektrischen Leitungen gerissen, so daß dieser Teil Heydekrugs eine Zeit ohne Licht war. Auch an anderen Stellen des Ortes sind Schäden durch den Sturm angerichtet worden. Im Laufe der Nacht flaute der Sturm ab und es fiel etwas Schnee. Auch die Temperatur ist etwas gesunken; heute früh zeigte das Thermometer 3 Grad Kälte an. Nach Ansicht der Wetterkundigen ist aber in der nächsten Zeit wiederum mit Tauwetter und Regen zu rechnen.

Zum Scheckverkehr mit Deutschland

Das Reichswirtschaftsministerium in Berlin veröffentlicht die folgende Mitteilung, die auch für die Bewohner des Memelgebiets von Interesse sein dürfte:

Es ist festgestellt worden, daß Inländer entgegen den Vorschriften der Devisenverordnung und trotz der hohen Strafen, die auf Zuwiderhandlungen gesetzt sind, Schecks auf inländische Bezogene ins Ausland versandt oder im Ausland ausgestellt und dort in Zahlung oder zum Einzug gegeben haben. In einer Reihe von Fällen mußte gegen die Zuwiderhandelnden Strafanzeige erstattet werden. Um diesen Verstößen zu begegnen, tritt nach Abschnitt II Nr. 31 der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 303 vom 29. Dezember 1931) vom 10. Januar 1932 folgendes Verfahren ein:

Aus dem Auslande eingehende Schecks, die von einem Inländer auf sein Konto bei einer inländischen Bank gezogen sind, dürfen dem Konto des Ausländers nur noch dann gutgeschrieben werden, wenn die Schecks mit einer Versendungsgenehmigung der für den Aussteller zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle (Landesfinanzamt) versehen sind bzw. es muß ein Vermerk des inländischen Versenders über die ihm erteilte allgemeine Genehmigung auf dem Scheck selbst oder auf einem mit dem Scheck verbundenen Blatt (Allongs) angebracht sein.

Geht daher aus dem Auslande ein Scheck ohne diese Genehmigung ein, so ist die inländische Inkassobank, um Regreßansprüche des ausländischen Inhabers zu vermeiden, zwar genötigt, den Scheck der bezogenen Bank zur Einlösung vorzulegen, sie darf aber den Betrag dem Ausländer erst dann gutbringen, wenn das Landesfinanzamt es genehmigt. Dies wird, wenn überhaupt, nur nach strenger Prüfung geschehen und einen langwierigen Schriftwechsel erforderlich machen. Der Ausländer wird also über den Scheckbetrag erst nach geraumer Zeit, unter Umständen nach mehreren Wochen, verfügen können, so daß der inländische Versender des Schecks Schadenersatzansprüche zu erwarten hat. Wird die Genehmigung des Landesfinanzamts endgültig verweigert, so muß der Versender die mit dem Scheck beabsichtigte Zahlung nochmals leisten. Vor allem aber muß der Versender damit rechnen, daß jeder einzelne Fall einer solchen Zuwiderhandlung jetzt mit Sicherheit aufgedeckt und unabhängig von der Höhe des Scheckbetrages ein Strafverfahren zur Folge haben wird.

Scheich Ustaf auf der „1002. Nacht"

Scheich Ustaf aus Kar-el-beek hatte vollkommen recht, als er in seiner Begrüßungsansprache mit der diesem Herrscher aller Leichtgläubigen in hohem Maße eigenen Weisheit die „1002. Nacht" mit seinem allerwertesten „Embeonpoint" (Lies: Bauch oder Pilvas) verglich: Das diesjährige Winterfest der Memeler Spielvereinigung, das am vergangenen Sonnabend im Schützenhause mit dem üblichen „Kraft und Schwung" gefeiert worden ist, war in der Tat etwas Außergewöhnliches, das wirklich verdiente, wert-, fest- und hochgehalten zu werden.

Den Glanz- und Mittelpunkt des Festes bildete naturgemäß der würdige Scheich selbst, sein höchst wirkungsvoller Einzug, der feierliche Begrüßungsakt und die „fremden Sitten und Gebräuche" seines dekorativen Gefolges. Bevor der hohe Gast im Festsaal, der zu seinen Ehren in ein wahres Meer von rotem, warmen Licht getaucht war, hatte die Spielvereinigung ihre Gäste durch eine Reihe rhythmischer Bewegungsübungen ihrer Junioren und Senioren unterhalten. Selbstverständlich hatte man von Anfang an bei pausenloser Musik überall da, wo auch nur noch ein Plätzchen zur Verfügung stand, sich im Tanze „bewegt". Von hohem Thron herab verlas Scheich Ustaf seine Begrüßungs- und Glückwunschadresse, die von der Festversammlung — selbstverständlich — stehend angehört und deren wirkungsvollste Stellen bei seinem Gefolge ein gebührendes Echo fanden. Der Erste Vorsitzende des feiernden Vereins, Dr. Hämert, wurde vom Scheich mit der höchsten Klasse des Kar-el-beek-'er Elefantenorden (zum Halse heraus zu tragen) ausgezeichnet. Mit vor Rührung vibrierender Stimme dankte der also Ausgezeichnete und erlaubte sich, Seiner Hoheit das „Größte M.", das die Spielvereinigung zu vergeben hat, vor den Bauch zu binden. Ohrenbetäubender Beifall durchtobte darauf die weite Halle. Scheich Ustaf wartete im weiteren Verlauf des Abends mit einer Fülle seltener und geschmackvoller Ueberraschungen auf. So dürfte z. B. das „Große Lalula", das sein Gefolge zum Besten gab, den Zuhörern noch lange in den Ohren klingen und die „Morgengabe", mit der der Scheich das Volk beglückte, war so köstlich, daß bei dem Verteilungsprozeß selbst die „Frömmsten ihre Nachbarn nicht in Frieden leben ließen". Den Abschluß der vorgesehenen offiziellen Feierlichkeiten bildete eine „fächergewedelte Neesenpolonaise", an der sich jung und alt, klein und groß beteiligte und die sich treppauf, treppab in muntren Windungen durch das ganze Schützenhaus schlängelte.

Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, soll Scheich Ustaf sich ebenfalls begeistert über das Fest geäußert und erklärt haben, daß er nichts dagegen gehabt hätte, wenn aus der „1002. Nacht" gleich eine „1003." geworden wäre.

Generalversammlung des Beamtengesangvereins Memel

Der Beamtengesangverein hielt dieser Tage im Schützenhause seine ordentliche Generalversammlung ab, welche sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Um 8,10 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Lehrer Knopf, die Versammlung. Nach einer Begrüßung, besonders der anwesenden Damen, und Erledigung der Eröffnungsformalitäten wurde die erste Strophe von „Brüder reicht die Hand zum Bunde" gesungen. Hierauf gedachte der Vorsitzende des im verflossenen Jahre verstorbenen Sangesbruders Müller in warmen herzlichen Worten. Die Anwesenden hatten sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben.

Zunächst wurden die Satzungen des Frauenchors angenommen, ebenso die infolge Angliederung dieses Chors notwendig gewordenen Aenderungen der Vereinssatzung.

Den Jahresbericht gab der Schriftführer, Lehrer Schwill. Er bezeichnete das Jahr 1931 als einen Markstein in der Entwicklung des Vereins insofern, als sich derselbe einen Frauenchor angegliedert habe. Die Gründung dieses Chors sei den Anzeichen nach ein guter Gedanke gewesen. Bereits jetzt sei der Frauenchor bei seinem öffentlichen Auftreten von musikalischer Seite als Chor mit gutem Stimmmaterial gewürdigt worden. Weiter werden in dem Bericht eingehende Mitteilungen über die Mitgliederbewegung, die Chorarbeit und die Mitwirkung des Vereins bei den verschiedenen Veranstaltungen und Anlässen gemacht. Nach kurzer Debatte wurde der Bericht angenommen.

Der vom Kassierer, Perkuhn, gegebene Kassenbericht zeigte, daß auch der Beamten-Gesangverein unter den zur Zeit herrschenden mißlichen Verhältnissen zu leiden habe. Das gesamte Vermögen des Vereins wurde nach Vornahme der üblichen Abschreibungen mit 6002,12 Lit ausgewiesen. Die von den Kassenprüfern beantragte Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig erteilt.

Auszeichnungen für vorbildlichen Probenbesuch konnten an folgende Sangesbrüder verteilt werden: Erste Auszeichnung Herrn Schuschel, zweite Auszeichnung Herrn Schwill, dritte Auszeichnung Herren Latzke und Rudies, vierte Auszeichnung Herren Bandze und Goetzie, fünfte Auszeichnung Herrn Raffel. Der Vorsitzende dankte den Ausgezeichneten für die Treue, mit welcher sie sich der Interessen des Vereins angenommen haben und ermahnte alle Sängerinnen und Sänger, für die kommende Zeit gleiche Sängerfreundschaft und Sangesbrüderlichkeit zu üben. Durch ein gemeinsames „Grüß Gott mit hellem Klang" dankten die Anwesenden. Herr Raffel dankte im Namen der Ausgezeichneten und versprach weitere Treue zum Verein.

Die Vorstandswahlen ergaben fast durchweg Wiederwahl. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Knopf, zweiter Vorsitzender Taureg, Schriftführer Schwill, Kassierer Perkuhn, Festordner Paskarbeit, Notenwart Staenzel, Inventar-Verwalter Greguß, Beisitzer (passiv) Packeisen, Bialinski, Schützler, Chormeister Rohde, Stellvertreter Schwill. Verwaltungsausschuß des Frauenchors: Ordnerin Frau Paskarbeit, Schriftführerin Frl. Bartschat, Kassiererin Frl. Jankautzky. Musikausschuß: Rohde, Schwill, Nidßwitzki, Frau Rohde, Frau Veidt, Fräul. Fuhrmann und Fräul. Saunien. Festausschuß: Packeisen, Meyer, Bandße und Latzke, Fräulein Scharffetter und Fräulein Hennig. Rechnungsprüfungsausschuß: Goetzie, Nidßwitzki und Fräulein Schmorell. Bannerträger: Paskarbeit, Bannerbegleiter: Matzkus und Rugies, Vertreter des Vereins zum Sängertag in Memel: Sangesbruder Schwill. Repräsentanten für den Bundesvorstand: die Herren Knopf und Raffel. Der vorläufige Arbeitsplan für das Vereinsjahr 1932 wurde wie folgt festgelegt: 20. Februar zehnjähriges Bestehen des Memelländischen Sängerbundes, 21. Februar Sängertag, 5. März das 9. Stiftungsfest, 5. Juni Dampferausflug, 3. Juli Konzert am Sandkrug (Volkslieder), 5. November Veranstaltung im Schützenhause, 27. Dezember Weihnachtsfeier, 6. März 1933 zehnjähriges Bestehen des Vereins (Stiftungsfest).

Schließlich gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Anmeldungen zum Deutschen Bundessängerfest in Frankfurt a. M., welches vom 21.—24. Juli d. Js. stattfindet, bis zum 1. März abgegeben werden müssen. Nachdem noch verschiedene Anregungen und Anfragen interner Natur erledigt waren, schloß Herr Knopf um 10,45 Uhr die Generalversammlung mit einem Dank an die Anwesenden für die treue Mitarbeit und die bezeigte Einmütigkeit.

Beginn der zweiten Kegelrunde

Die zweite Runde der Kegel-Meisterschaften hat auf den Bundesbahnen im Schützenhaus ihren Anfang genommen. Den Reigen eröffnete die B-Klasse mit einem Treffen „Gut Holz II" gegen „Unter uns II". Der erstere Verein bezwang seinen Gegner mit 74 Mehrholz; es erzielten: E. Suhr 715, Brien 710, Reuter 692, O. Arendt 673, R. Meding 638 Holz, insgesamt 3 428 Holz. „Unter uns II" erzielte zusammen nur 3 354 Holz.

Am Sonnabend folgte dann ein weiterer Kampf in der B-Klasse zwischen „Rakete" und „Löwenschütz", in welchem „Löwenschütz" mit einer Differenz von 106 Holz unterlag. Von der Mannschaft der siegenden „Rakete" wurden erzielt: Brandenburg 729, Mackensen 713, Plinsky 709, Horn 697 und Kluge 693 Holz, insgesamt 3 541 Holz gegen 3 435 Holz von „Löwenschütz".

Auch die A-Klasse hat ihren ersten Kampf in der zweiten Runde hinter sich, und zwar traf „Alt-Memel" auf „Kanone". Hier mußte „Alt-Memel" mit einer Differenz von 45 Holz die erste Niederlage in der zweiten Runde hinnehmen. Ergebnis: „Kanone": Mallwitz 740, Kiaulehn 716, Vollmann 716, Würschmidt 709 und Auge 694 Holz, insgesamt 3 575 Holz. „Alt-Memel" insgesamt 3 530 Holz.

Die Kämpfe in der zweiten Runde der Klub-Meisterschaften werden jetzt wieder, ohne Unterbrechung, bis Ende März an jedem Sonnabend, abends 8 Uhr, stattfinden. Die daran beteiligten Vereine werden in beiden Klassen alles daran setzen, um ihre Position in dem Tabellenstand möglichst zu verbessern. Daneben laufen auch noch die Einzel-Meisterschaften, welche in nur einer Runde ausgetragen werden. Der Meldeschluß zu dieser Konkurrenz hat erfreulicherweise die außerordentlich starke Beteiligung von 40 Einzelkeglern erbracht. In den Einzelmeisterschaften hat jeder Kegler insgesamt 600 Kugeln mit Bahnwechsel zu erledigen. Selbstverständlich ist auch hier die Elite unserer Kegler am Start, um sich die Erringung der Meisterwürde gegenseitig möglichst schwer zu machen. Diese Kämpfe finden an jedem Mittwoch nachmittag von 4 bis 7 Uhr und an jedem Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr sowie nachmittags von 5 bis 6 Uhr statt. P.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Candida", 8 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Liebeslied", 6 u. 8½ Uhr. Jugendvorstellung 2 Uhr.

Heydekrug, 2. Februar

* **Die Freiwillige Feuerwehr Heydekrug** hielt am Sonnabend ihre Generalversammlung ab, die gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Branddirektor Schlicht, die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, teilte er mit, daß die Wehr in diesem Jahre auf ihr 35jähriges Bestehen zurückblicken könne. Diese Feier werde zusammen mit dem 10. Verbandstag stattfinden, und zwar im Sommer. Der Jahresbericht, den der Wehrführer, Oberbrandmeister Bierwolf, erstattete, zählte die Versammlungen der Freiwilligen Feuerwehr, die im vergangenen Jahr stattgefunden haben auf, und berichtete über die Tätigkeit, die die Wehr bei Bränden ausgeübt habe. An Spenden sind je 200 Lit von der Kreisverwaltung und der Vereinsbank eingegangen. Die Feuersocietät Ostpreußen hat der Wehr zwei Rauchmasken geschenkt. Oberbrandmeister Bierwolf dankte dem Gemeindevorsteher für die weitgehende Unterstützung, die er der Wehr habe zuteil werden lassen, und bat die Mitglieder, im Hinblick auf die im Sommer stattfindende Jubiläumsfeier und den Verbandstag sich besonders rege an den Uebungen zu beteiligen. Den Kassenbericht erstattete der Kassenprüfer E. Schwellnus. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Kasse einen Bestand von 350 Lit habe. Bei den Wahlen wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Schlicht, Oberbrandmeister und Kassierer Bierwolf, Erster Brandmeister Dommasch, Stellvertreter Tiedtke, Schriftführer Mertins, Zeugmeister Karschies, Gerätewart Jonat und Kühn, Leiterzugführer Obermüller, Motorführer Fomella und Bertuleit, Ordnungsführer Bläsner, Tunnat, Zollitsch, Schmidt, Gayer und Schwellnus, Wasserführer Kissuth, Hassenstein, Seidler und Phillibeit, Spritzenführer Mertins, Kollecker und Fest, Leiterführer Junkereit, Czeskewitz, Grigoleit und Birschwilk, stellvertretende Spritzenführer Waitschullies, Rößies und Bartsch, Sanitäter Schulz und Wehr. Es wurden sodann dekoriert: für 35jährige Zugehörigkeit zur Wehr die Herren Schlicht und Kissuth, für 30jährige Dienstzeit die Herren Bierwolf und Kerschies, für 25jährige Dienstzeit Herr Schulz, für 10jährige Dienstzeit die Herren Mertins, Phillibeit und Junkereit. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde angeregt, dahin zu wirken, daß den Feuerwehrleuten, soweit sie sich in abhängiger Stellung befinden, für die Uebungsstunden die notwendige Zeit frei erteilt werde. Gemeindevorsteher Redweik regte an, daß die Wehrführer bei vorkommenden Bränden auch die Führung der Pflichtfeuerwehr übernehmen sollten, da anders ein gemeinsames Zusammenarbeiten nicht möglich sei. Der Vorschlag wurde angenommen.

* **Winterfest des Rudervereins.** Am Sonnabend feierte der Ruderverein Heydekrug E. V. in den Räumen des Hotels „Germania" ein Winterfest unter der Devise „Eine Nacht in St. Pauli". Die Räume hatten eine der Veranstaltung entsprechende hübsche Dekoration erhalten. Bei Tanz und recht froher Unterhaltung nahm das Fest einen harmonischen Verlauf.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Der Mittagszug nach Cranz wartet auf das Abfahrtssignal. Der Fahrdienstleiter mit der „Fliegenklatsche" steht schon bereit. Auf ihn redet ein Mann unablässig ein, der noch hunderterlei zu wissen wünscht. Als die Abfahrtsminute herannaht, sieht der Bahnbeamte auf die Uhr und der immer noch Redselige meint: „Na, nu werd ich ja auch einsteigen müssen." Urgemütlich klingt es zurück: „Meinetwegen warten Sie ruhig noch ein bißchen. Bei uns sind alle Wagen zum Nachlaufen eingerichtet!"

*

Im Dorf N. kommt ein Junge wiederholt zu spät zur Schule. Eines Morgens ist dies wieder der Fall und es entspinnt sich darob folgendes Zwiegespräch zwischen Lehrer und Schüler: „Warum kommst du wieder zu spät?" — „Ja, Herr Lehrer, es war so furchtbar glatt, ich schorrt' immer drei Schritt zurück, wenn ich zwei Schritt gemacht hatte." — „Lüg doch nicht so infam, du Bengel! Wie hättest du dann überhaupt herkommen können?" — „Na, Herr Lehrer, zum Schluß dreht ich mir um!"

(„Georgine").

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Pröкuls**, 2. Februar. [**Der Männergesangverein Prökuls**] feierte am Sonnabend, dem 30. Januar, bei Kaufmann Bouchardt sein 11. Stiftungsfest. Der schön geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem das „Grüß Gott" verklungen war, sang der Chor unter Leitung des Präzentors Krewald „Singe, wem Gesang gegeben". Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Bronatzki, eine Ansprache, in der er die Sänger mit ihren Familienangehörigen und die Gäste begrüßte und denen dankte, die die umfangreichen Vorarbeiten für das Fest geleistet hatten. Dem Dirigenten, Präzentor Krewald, wurde als Dank für seine Arbeit und Mühe ein schöner Blumenkorb überreicht. Es gratulierten darauf Vertreter der Männergesangvereine Saugen, Wilkieten und Kinten. Im Auftrage der Freiwilligen Feuerwehr und des Handwerkervereins Prökuls gratulierte Gemeindevorsteher Jagstaidt. Die Männergesangvereine Heydekrug, Pogegen, Wischwill, Schmalleningken, mehrere Vereine aus Memel sowie der Vorsitzende des Memelländischen Sängerbundes hatten Glückwunschtelegramme geschickt. Sodann trug der Chor wieder einige Lieder vor, von denen einige so großen Beifall fanden, daß sie wiederholt werden mußten. Nach den Gesangsvorträgen wurde von Fräulein Springfeld und Fräulein Isaak ein spanischer Walzertanz aufgeführt. Ein Theaterstück, betitelt „Im Liebesnest", fand ebenfalls reichen Beifall. Den Abschluß des Festes bildete der übliche Tanz, der die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in fröhlichster Stimmung beisammenhielt.

fr. **Dittauen**, 2. Februar. [**Einbruchsdiebstahl in der Postagentur.**] Am Sonntag abend ist in der Postagentur in Dittauen ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. In dem Hause, in dem sich die Postagentur befindet, wohnt eine 65 Jahre alte Frau D. Als sie abends etwa um ½9 Uhr ein Rütteln und Reißen an der Tür der Agentur vernahm, wollte sie zu Nachbarn laufen. Da sie aber die Tür von außen verschlossen fand, versuchte sie, die Wohnung durch ein Fenster zu verlassen. Hier stellte sich ihr jedoch ein Mann entgegen, der ihr unter Drohungen verbot, das Zimmer zu verlassen. Am nächsten Morgen lief die alte Frau schon in aller Frühe zu Nachbarn und teilte mit, was geschehen war. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß die Einbrecher eine Kassette, in der sich etwa 30 Lit und für ungefähr 300 Lit Briefmarken befanden, entwendet haben. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Kreis Heydekrug

bl. **Pokallna**, 2. Februar. [**Eine außerordentliche Gemeindevertretersitzung**] fand am Freitag hier statt. Als Mitglied des Schulverbandes wurde Besitzer Michel Sticklus-Pokallna gewählt. U. a. wurde beschlossen, den Antrag des Prozeßagenten Linkies auf Erstattung von Gebühren in Sachen Gemeinde Pokallna—Raiffeisenbank Ruß abzulehnen. Ebenfalls wurde die Bezahlung für die außerordentliche Revision der Gemeindekasse durch die Aufsichtsbehörde abgelehnt. Bezüglich Uebernahme der von Bendig an die Gemeinde notariell übereigneten Wiesen in Größe von 10 Morgen, sollen noch Feststellungen über eventuelle Belastung dieser Grundfläche getroffen werden.

hj. **Piktaten**, 2. Februar. [**Schießerei zwischen Schmugglern und Polizei — Verschiedenes.**] In Minneiken kam es dieser Tage zwischen Schmugglern und der Polizei zu einer Schießerei. Dabei wurde ein Pferd, das vor einem Wagen der Schmuggler gespannt war, schwer verletzt. — Der Gemischte Chor Piktaten hielt am Sonnabend eine Mitgliederversammlung ab, in der u. a. beschlossen wurde, im Gasthause Kahn in Minneiken am 16. Februar ein Winterfest zu feiern. Es wurde eine Kommission gewählt, die die notwendigen Vorarbeiten treffen soll. — Der Besitzersohn H. aus Gaidellen war am letzten Freitag mit dem Zerkleinern von Holz beschäftigt. Dabei hackte er sich den Daumen der linken Hand vollständig ab. — Einem Besitzer aus Gaidellen wurden in der Nacht zum Sonntag sechs Hühner aus dem Stall gestohlen.

est. **Paßießen**, 2. Februar. [**Versammlung der Kriegsbeschädigten.**] Dieser Tage hielt die Ortsgruppe Paßießen des Verbandes der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen bei Kaufmann Kelmereit ihre Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung fand eine lebhafte Aussprache über die augenblickliche Versorgung der Kriegsbeschädigten statt. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der bisherige Vorsitzende, Herr Kausch-Schillwen, einstimmig wiedergewählt. Die Revision der Kasse ergab ordnungsmäßige Buchführung. Unter „Verschiedenes" wurden interne Vereinsangelegenheiten behandelt.

bl. **Ruß**, 2. Februar. [**Die Gemeindevertretung**] hielt kürzlich eine Sitzung ab, in der zu Mitgliedern des Schulvorstandes für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1938 Besitzer Georg Laaser, Besitzer Karl Fridritzie, Tischler Walter Fester und Gerichtssekretär Paul Heise gewählt wurden. Nach längerer Aussprache wurde der Preis für elektrisches Licht von 1,50 auf 1,20 Lit, rückwirkend vom 1. Januar, herabgesetzt. Ein Antrag auf Revision des Vertrages bezüglich der Badeanstalt wurde zurückgestellt. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, zusammen mit der Badekommission, in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Nach Erledigung einer größeren Anzahl Armensachen und Steuerstundungsgesuche wurde dem Brückenpächter Fester mit Rücksicht auf die großen Ausfälle an Brückengeldeinnahmen infolge Sturmflut, Schneeverwehung und Hochwasser der Betrag von 2000 Lit von der Jahrespacht 1931 erlassen.

po. **Saugen**, 2. Februar. [**Ein eigenartiger Grundstücksverkauf**] hat dieser Tage in Saugen stattgefunden. Der verwitwete Besitzer P. hat sein etwa 8 Morgen großes Grundstück, das mit einem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude bebaut ist, mit vollem lebenden und toten Inventar unter selten vorkommenden Bedingungen an den Besitzer M. aus Saugen abgegeben. Der Käufer verpflichtet sich, dem Verkäufer freie Wohnung und Verpflegung in seinem Hause zu geben und außerdem 26 Lit monatlich bis zum Lebensende zu zahlen. P. ist bereits 77 Jahre alt, kinderlos und hat vor einigen Wochen seine Ehefrau durch den Tod verloren. Hoffentlich erreicht er nicht Methusalems Alter. Dann wäre freilich der Käufer der Reingefallene.

as. **Iszlusemoor**, 2. Februar. [**Der Kolonistenverband**] hielt dieser Tage eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit der Frage der Ermäßigung der Pachten. Der Vorstand wurde beauftragt, einen diesbezüglichen Antrag auszuarbeiten und dem Landesdirektorium zuzuleiten. In der Aussprache wurde betont, daß die Kolonisten nicht in der Lage seien, unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen die Pacht in der bisherigen Höhe zu zahlen.

Kreis Pogegen

p. **Coadjuthen**, 1. Februar. [**Unzuträglichkeiten beim Mieten von Gesinde.**] Recht trübe Erfahrungen haben in letzter Zeit Besitzer machen müssen, die Neustadt (Großlitauen) oder unseren Ort aufsuchten, um neues Gesinde zu mieten. Gerade in diesen beiden Ortschaften finden nach der Zeit des Gesindewechsels mehrere Monate hindurch in jeder Woche an den Markttagen ausgesprochene Gesindemärkte statt. Das bei Mietverhandlungen übliche Fläschchen mit „Stimmungssaft" darf natürlich nicht fehlen, und so ist es erklärlich, wenn man vielfach Arbeiter sieht, die mehrere Monate hindurch den Markt aufsuchen, um sich satttrinken zu können. In den meisten Fällen wollen sie sich garnicht vermieten, oder aber, wenn sie sich wirklich vermieten, verlassen sie den Dienst bereits nach der ersten Nacht oder nach einigen Tagen. Der Besitzer G. aus Kekersen hatte in Neustadt einen Kutscher gemietet und ihm 5 Lit Handgeld gezahlt. Als G. nach Hause fahren wollte, erklärte ihm jedoch der Kutscher, daß er den Dienst doch nicht antreten werde. G., der nun die 5 Lit zurückverlangte, erhielt von dem Kutscher die Antwort, daß er das Geld bereits ausgegeben habe. Ein anderer Kutscher, den G. nun noch schnell mietete, fuhr zwar mit, verließ aber seinen Dienst bereits wieder am anderen Tage. Dies ist ein Fall, der recht häufig vorkommt. Schlechter ging es dem Besitzer K. aus Antleiten. K. hatte hier zwei Kutscher gemietet und beide am selben Tage mitgenommen. Als sich die neuen Dienstboten am nächsten Morgen nicht blicken ließen, ging K. in die Schlafkammer, um sie zu wecken; er war aber nicht wenig erstaunt, als er weder die Dienstboten noch die ihnen übergebenen Bekleidungsstücke vorfand. Aehnliche Vorfälle ereignen sich immer wieder; sie dürften daher die Besitzer zur Vorsicht mahnen.

p. **Wersmeningken**, 1. Februar. [**Diebstahl.**] In der Nacht zum 29. Januar haben Diebe der Schmiede des Schmieds Berendt von hier einen „Besuch" abgestattet und einen großen Teil des besten Werkzeuges entwendet. Die Einbrecher hatten nach Herausnahme von zwei Fensterscheiben den Fensterrahmen herausgebrochen und waren so in das Innere der Schmiede gelangt. Die von dem zuständigen Polizeibeamten sogleich aufgenommenen Ermittelungen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

mi. **Baltupönen**, 2. Februar. [**Die Freiwillige Feuerwehr**] hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab. Bei der Wahl wurden zum Vorsitzenden und Ersten Brandmeister Gemeindevorsteher Wanagat, zum stellvertretenden Brandmeister Besitzer Albert Engelin, zum Zeugmeister Landwirt Gawehns, zum Kassenwart und Schriftführer Kaufmann Mikoleit, zum Spritzenführer Franz Bennrowitz, zum Absperrführer Joachim Mikoleit, zum Wasserführer Christoph Bennet, und zum Steigerführer Paul Wanagat gewählt. Als Stellvertreter für die vier Abteilungen wurden Eitel Mikoleit, Richard Klemenu, Max Ballschat und Kurt Papendick II gewählt.

sk. **Steppon-Rödßen**, 1. Februar. [**Elternabend.**] In der hiesigen Schule fand am Sonntag ein Elternabend statt. Gedichte, Lieder, Sprechchöre und Darbietungen des „Schülerorchesters" wechselten miteinander ab. Zum Schluß folgte ein Lichtbildervortrag, dessen Thema: „Eine Reise nach dem Samland" lautete. In 33 Bildern zeigte Lehrer Bandorski die eigenartig reizvolle Schönheit der samländischen Steilküste, die Bernsteingewinnung und die Provinzialhauptstadt Königsberg. Es ist in Aussicht genommen, in nächster Zeit in Rucken diesen Lichtbildervortrag für die Schulen des Kirchspiels zu wiederholen.

sk. **Stonischken**, 1. Februar. [**Verladebericht.**] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 16 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug 6—8 Stück. Man zahlte für Kälber bis 45 Cent und für Schweine 45—50 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Kaunas, 2. Februar

Die Butter- und Eierpreise in Litauen

In der vergangenen Woche wurden in Litauen für Versandbutter 1. Klasse 4,08 Lit, für 2. Klasse 3,93 Lit und für 3. Klasse 3,80 Lit je Kilogramm gezahlt. Exportiert wurden insgesamt 889 Fässer Butter. Für Eier wurden 8—14 Cent je Stück gezahlt.

*

* **Im Zusammenhang mit der Demonstration, die am 21. Januar von Studenten gegen die Deutsche Buchhandlung in Kaunas durchgeführt wurde, bringen wir in der heutigen Nummer des „Grenzgartens" Ausführungen des Verfassers des Buches**, das zum Anlaß für die Demonstration genommen wurde. Es ist anzunehmen, daß die sachlichen Darlegungen auf jeden, der nur einigen Willen zur Objektivität hat, ihren Eindruck nicht verfehlen werden. — Zu der ganzen Angelegenheit ging uns übrigens von der Verwaltung der Ateitininkai-Korporation ein Schreiben zu, in dem gesagt wird, daß die in unserer Meldung über die Demonstration gemachte Angabe, daß es sich bei den Demonstranten meistens um Angehörige der genannten Korporation gehandelt habe, nicht den Tatsachen entspricht.

h. **Schwerer Unfall.** Bei Erdarbeiten in der Nähe der Kauener Vorstadt Panemune ereignete sich am Sonnabend ein schweres Unglück. Der 72 Jahre alte Arbeiter Matulaitis sollte einen vollbeladenen Feldbahnwagen abschieben. Dabei glitt er aus, so daß die Räder des Wagens über ihn hinweggingen. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden, wo er bedenklich darniederliegt.

*

h. **Schaulen**, 2. Februar. [**Einbruchsdiebstahl.**] Unbekannte Täter zertrümmerten in einer der letzten Nächte das Glas der Verandatür im lettischen Konsulat. Sie drangen alsdann in die Räume des Konsulats ein und nahmen sechs Stühle und ein Tischtuch im Werte von über 200 Lit mit. Trotz sofortiger polizeilicher Ermittelungen ist es bisher nicht gelungen, die Diebe zu verhaften.

h. **Kelme**, 2. Februar. [**Tot aufgefunden.**] Auf einem in der Nähe des Städtchens gelegenen Felde wurde hier die Leiche einer etwa 50jährigen Frau gefunden. Die Leiche wies am Kopfe Spuren eines Verbrechens auf. Nach dem in einer Handtasche gefundenen Paß handelt es sich bei der Ermordeten um die im Dorfe Rymidziai wohnhafte Landwirtsfrau Galakauskiene. Die Ermittelungen nach den Mördern werden fortgesetzt.

h. **Wirbalischki**, 1. Februar. [**Freitod.**] Im Dorfe Wirbalischkis in der Gemeinde Kupischtis wurde dieser Tage der 28jährige Landwirt Waitkunas im Stall seines Gehöftes erhängt aufgefunden. Wie man annimmt, hat der Mann die Tat infolge seiner schwierigen materiellen Notlage begangen. — Am gleichen Tage erhängte sich der im Dorfe Mosickiai in der Gemeinde Ramygala wohnhafte Landwirt Lesnickas.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

1000. Wenn der Aufenthalt des Vaters des unehelichen Kindes nicht bekannt ist oder wenn er nur Gelegenheitsarbeit verrichtet, dann hat der Vormund recht, wenn er erklärt, dem Manne ist nicht beizukommen. Da wird auch keine Ladung zum Offenbarungseid etwas nützen, denn der Erzeuger des Kindes wird dem Richter erklären, ich habe keine feste Brotstelle, das wenige, das ich gelegentlich verdiene, reicht kaum zu meinem notdürftigen Unterhalt. Sie würden also auch nichts erreichen, wenn Sie die Sache selbst in die Hand nehmen.

R. 5. Der Ehemann hat das Recht auf die Hälfte der baren Mitgift, die seine jetzt verstorbene Ehefrau bei der Verheiratung erhalten hat. Der Vater der Frau kann also nur 5000 Lit von dem Schwiegersohn fordern, die Möbel, Betten, Bett- und Tischwäsche usw. verbleiben dem Ehemann, ebenso die Hochzeitsgeschenke.

Nr. 1000. 1. Wenn Sie Ihre Ansprüche rechtzeitig angemeldet haben, so werden Sie für die 40 000 Mark von der Städtischen Sparkasse etwa 130 Lit bekommen. Aufwertungsansprüche, die nicht rechtzeitig angemeldet wurden, werden nicht berücksichtigt. 2. 17 000 Mark waren am 7. Dezember 1922 gleich 2,2 Dollar oder 22 Lit. 12½ Prozent davon sind 2,75 Lit. 3. Wenn jemand ein Grundstück kauft und nicht den ganzen Kaufpreis bezahlt, so wird der Betrag, den der Käufer schuldig geblieben ist, als „Restkaufgeld" bezeichnet.

R. M. 7221. Als die ersten Apparate, mit deren Hilfe die sogenannten Dauerwellen hergestellt wurden, in den Handel kamen, fehlte es den Fabrikanten und noch mehr den Friseuren an den erforderlichen Erfahrungen. In jener Zeit mag manche Frau, die sich zum ersten Mal den schweren Heim auf den Kopf setzen ließ, nach der zwei- oder dreistündigen Prozedur einen heiligen Eid geleistet haben: Nie wieder. Aber heute sind die Apparate wesentlich verbessert, die Friseure haben das notwendige Geschick, so daß unsere Frauen die Angst vor dem Drahtgeschirr auf dem Kopfe verloren haben. Ein ungünstiger Einfluß auf Kopfhaut und Haar ist bisher in keinem Falle festgestellt worden, obwohl — das muß man unumwunden zugeben — das Haar einer ziemlich scharfen Behandlung unterworfen wird. Ihre zweite Frage, ob Dauerwellen natürliche Locken zerstören, läßt sich nicht mit einem glatten Ja oder Nein beantworten. Wir meinen, wer gelocktes Haar von Natur aus besitzt, der kann die Dauerwellen entbehren. Will er der natürlichen Kräuselung nachhelfen, dann gehört die Hand eines sehr geschickten Friseurs dazu, um Natur und Kunst zu vereinigen.

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str 48

Zwangsversteigerung
Am **Donnerstag, 4. Februar cr.**, vorm. 11 Uhr, werde ich bei dem Besitzer **Johann Kupprles** in Pirkeninkeu
1 Jagdgewehr, einläufig, **1 Schwein**, ca. 1½ Ztr. schwer, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (9853
Annies, Gerichtsvollzieher i. R., Prökuls

Bess., häusl., zuverl.
Mädchen
in allen Zweigen des Haush. erf., sucht von sofort od. 15. Febr. Stell. Ang. u. **A.5502** an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbet.

5000 Lit
als 1. Hypothek auf Landgrundstück v. 40 bis 50 Morg. gesucht. Ang. u. **9169** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9818

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

17 Fortsetzung Nachdruck verboten

Greta sah fragend zu Benito hinüber.

„Opium?" bot er an.

„Opium!" rief Greta entsetzt. „Das ist doch gefährlich!"

Benito lächelte, daß seine weißen Zähne glänzten.

„Sie denken an Opiumhöhlen. Aber eine so kleine Pfeife! Drei Züge. Es ist wie eine Zigarette. Nur leichter, graziöser, man wird heiter davon."

„Aber man kann dann doch nie davon lassen!" versicherte Greta sachkundig.

„Wer sagt das?" lächelte Benito von neuem. „Sie müssen nicht glauben, was Sie gelesen haben. Sie müssen nur glauben, was Sie selbst kennen. Nur dumme Leute, die keine Abwechslung kennen, verfallen dem Opium. Es gibt ja auch Alkoholiker. Trinkt man darum nicht? Warum auf einen Genuß verzichten, weil andere nicht davon lassen können?"

Greta blieb fest. „Ich möchte lieber nicht," sagte sie.

Benito verneigte sich.

„Wir danken," sagte er.

Der Diener verschwand.

„Aber rauchen Sie doch ruhig," bat Greta.

Benito wurde ernst.

„Nie werden Sie mich rauchen sehen," beteuerte er, „in Gegenwart einer Dame, die nicht raucht. Nie tue ich etwas, was mein Partner nicht auch tut. Ich werde nie etwas tun," fügte er mit warmer Stimme hinzu, indem er ihr fest in die Augen blickte, „was Sie nicht auch wollen".

Greta wußte nicht, was sie antworten sollte, und wandte sich ihrem Gedeck zu. „Sie wollten mir Ihr Manuskript zeigen," sagte sie dann. Sie fühlte sich in diesem Augenblick sehr groß. Vor vierzehn Tagen war sie als eine junge angehende Lehrerin ahnungslos aus der Provinz gekommen, jetzt saß sie schon wie eine Diva mit einem berühmten Schauspieler in einem Luxuscafé und „besprach" Manuskripte.

Aber natürlich hatte er gar kein Manuskript bei sich.

„Ich bin mir noch nicht ganz klar," sagte er. „Aber ich werde Ihnen den Inhalt erzählen."

Er begann einen äußerst schwer entwirrbaren Bericht über vertauschte Kinder einer polnischen Grafenfamilie, über Auswandererleben in Amerika und die Identifikationsmethoden der Kriminalpolizei. Dann kam:

„Der Stephan bin ich, die Agnes sind Sie. Ich komme ganz verlottert und abgerissen zu Ihnen und packe Sie so am Arm."

Er ergriff mit beiden Händen ihren Oberarm, schob seinen Kopf ganz nah zu ihr hin und blickte ihr flehend ins Gesicht. Sie zuckte zurück, konnte aber ihren Blick nicht abwenden von dem Ausdruck seines Gesichtes, über das fortwährend geräuschlos der wechselnde bunte Schein der Deckenlampen huschte.

„Ich bitte um Ihre Verzeihung," fuhr Benito fort mit einer tief eindringlichen Flüsterstimme. „Ich habe Sie die ganze Zeit geliebt, seit ich Sie gesehen habe. Vergeben Sie mir. Legen Sie Ihre Hand auf meine Stirn."

Seine Hand strich um ihre Schulter. Greta wußte nicht mehr, war es Spiel, war es Ueberredung. Sie spürte einen unwiderstehlichen Zwang, ihm leise mit der Hand über das Haar zu streichen.

Er aber beugte seinen Kopf noch weiter vor, so daß ihre Hand in seinen Nacken geriet und seinen Kopf näher zu sich hin drängte, als sie sie zurückziehen wollte.

Da folgte er diesem Druck und küßte die Verwirrte. Greta erwachte aus ihrem Taumel, und da stand ihr Gennara plötzlich vor der Seele.

Wie gemein sie war! Sie ließ sich von dem küssen, der Gennara verriet. O, wie gemein sie war!

Greta stand auf. Ihr Stuhl schrammte aufreizend den Boden. Sie sprach kein Wort, trat zur Seite, ging um den Tisch herum und hatte schon die Hand in den Perlensträhnen des Vorhangs, als Benito eine helle weiße Lampe aufflammen ließ, sich gleichfalls erhob und ihr den Weg vertrat.

„Sind Sie mir böse?" flüsterte er und stand vor ihr, kokett in der Hüfte gebogen.

Greta sah ihn an.

„Ich bin Ihnen nicht böse. Aber Sie irren sich in mir, Herr Gozzoli."

Sie überlegte einen Augenblick, ob sie hinzufügen sollte: ich werde nie mit Ihnen filmen. Aber dann dachte sie noch rechtzeitig daran, daß sie sich heute nicht die zweite Chance vergrämen wolle.

„Werden Sie den Film mit mir machen?" fragte Benito, als hätte er ihre Gedanken erraten.

„Vielleicht," sagte Greta. „Zeigen Sie mir das Manuskript, wenn es fertig ist."

„Darf ich Sie dann benachrichtigen?"

„Schicken Sie es mir zu, und ich werde Ihnen schreiben."

Benito verbeugte sich. „Ich danke Ihnen."

Dann ging sie allein dem Ausgang zu.

*

Abends, im Bett liegend, überdachte Greta müde die Abenteuer dieses Tages. Wie rasch das alles ging! Hatte Carl Bauer nicht eigentlich recht gehabt? In welche Gesellschaft war sie geraten! Das hätte man ihr in Detmold sagen sollen!

Aber sie fühlte auch: hier gab es kein Zurück. Sie mußte diesen Weg gehen. Es gab keinen anderen.

Aber was aus ihr geworden war! Der eine wollte sie nicht, den anderen wollte sie nicht. Wollte sie ihn wirklich nicht?

Nein, bestimmt nicht. Schon Gennara hätte sie das nicht antun können. Und hatte sie sich nicht dennoch küssen lassen? Was waren Vorsätze!

Aber so sollte es nicht sein. Nein!

Vielleicht würde auch Duchat sein Wort wahr machen und sie engagieren. Und wenn nicht, fand sich vielleicht eine andere Gelegenheit.

Aber in Berlin wollte sie jedenfalls bleiben. Die Tante würde ihr helfen. Wenn nur die Mutter nicht —

Sie malte sich aus, wie eines Tages die Mutter herkommen würde, um sie zurückzuholen. Oder gar der Onkel, ihr Vormund?

Dieser Carl war an allem schuld!

Und sie beschloß, am nächsten Tag zu Carl Bauer zu gehen, um ihm die Leviten zu lesen.

XV.

Das Unerhörte war passiert: Carl Bauer, der Musterstudent, hatte sein Morgenkolleg verschlafen. Glatt verschlafen! Es war nicht zu verheimlichen: der Regulator über dem roten Plüschsofa ging ganz richtig. Sollte er sich beeilen und zu spät kommen? Lieber nicht. Zuspätkommen fiel auf. Wenn der Geheimrat sein Fehlen bemerkte, konnte man sagen, es sei Krankheit gewesen. Der Arzt führe es auf Ueberarbeitung zurück. Das machte einen guten Eindruck.

Das kam nun davon, daß er abends zu viel Bier getrunken hatte. Warum hockte er auch so lange in der Kneipe? Weiß der Himmel! Aber er hatte neuerdings abends regelrechte Budenangst. Es ging ihm auch alles schief. Die Begeisterung des Geheimrats für seine Abhandlung schien sich wieder abgekühlt zu haben. Jedenfalls hatte er von der in Aussicht gestellten Förderung nichts hören lassen. Da schuftete man nun Tag für Tag, und was hatte man eigentlich vom Leben?

Die Greta, die hatte es eigentlich besser! Wie kam er nur auf die? Er mußte in der letzten Zeit oft an sie denken. Mitten in der Arbeit. Ja, sie hatte es besser, sie schmiß den ganzen Lernkram hin und ging zum Film. Recht hatte sie eigentlich! — Und hübsch war sie . . .

(Fortsetzung folgt.)

Das Erdgeld für Begräbnisse in der Kirche wurde auf vier Mark für kleine und auf acht Mark für große Leichen erhöht, während die Begräbnisse neben der Kirche 45 bzw. 90 Schillinge kosteten. Die damalige Mark betrug 20 Groschen oder 60 Schillinge oder 360 Pfennige. Die Bauern des Dorfes Willkischken waren von der Entrichtung des Erdgeldes befreit, weil ihnen dafür die Verpflichtung zur Instandsetzung des Kirchhofszaunes oblag. Die Kirchhöfe in den Dörfern scheinen dazumal trotz der Vorschriften des Rezesses entweder gar nicht oder nur mangelhaft umzäunt gewesen zu sein, denn wegen Vernachlässigung dieser Pflicht mußten laut Vermerk in der Kirchenkassenrechnung von 1696 die hiesigen Kirchspielsbauern eine Buße von 115 Mark in die Kirchenkasse zahlen.

In der Zeit von 1615 bis zur Pest von 1709 wurden in der Kirche folgende Leichen beerdigt:

1623 Ein Kind des Herrn Hans v. Haugwitz, Ablenken,
Balzer Wunderlich, Schäfer, Schreitlaugken,
Der Müller zu Schreitlaugken.
1625 Die Frau des Schäfers zu Schreitlaugken.
1645 Wolfgang Müllkünzel, Kölmer, Gut Willkischken. Dessen Vater, Mutter und Großvater waren schon früher in der Kirche beerdigt worden.
1663 Ein Kind des Landschöppen May, Absteinen.
1666 Ein Sohn des Kölmers Drochner, Schäcken,
Michel Schröder, Krüger, Weßeningken.
1672 Ein Sohn des Kölmers Michael Schwab, Ablenken.
1675 Heinrich Schmidt und Frau.
1678 Heinrich May, Landschöppe, Absteinen.
1684 Samuel Tellin, Willkischken.
1692 Simon Kukein, Kölmer, Kalwaiten,
Kölmerfrau Hirsch, Swirrinten.
1696 Jeremias Grünwald, Schreitlaugken.
1699 Ein Kind des Johann Dreßler.
1702 Ein Kind des Reinhold Martini.
1707 Frau Hirsch, Schäcken,
Ein Kind des Wachtmeisters Held, Willkischken.
1708 Die Ehegattin des Wildnisbereuters Johann Mokein.

Auf den Dorfsfriedhöfen wurden, soweit die vorhandenen Quellen eine Uebersicht gestatten, in der Zeit von 1666 bis 1709 begraben:

1666 — 63 Leichen, 1667 — 47 Leichen, 1668 — 46 Leichen, 1672 — 55 Leichen, 1675 — 43 Leichen, 1677 — 40 Leichen, 1678 — 38 Leichen, 1684 — 48 Leichen, 1686 — 38 Leichen, 1690 — 78 Leichen, 1692 — 68 Leichen, 1694 — 102 Leichen, 1696 — 97 Leichen, 1699 — 71 Leichen, 1701 — 67 Leichen, 1702 — 64 Leichen, 1704 — 89 Leichen, 1705 — 109 Leichen, 1706 — 138 Leichen, 1707 — 57 Leichen, 1708 — 99 Leichen.

Außerdem wurden während dieser Zeit jährlich noch bis 4 deutsche Leichen auf dem Friedhofe neben der Kirche beerdigt.

Die Pest von 1709 räumte unter den Kirchspielsbewohnern gar gewaltig auf. Mehr als 2500 Menschenleben hat sie durch ihren Gifthauch in die Erde gebracht. Die damals angelegten Pestfriedhöfe, heute nur noch Flurnamen, haben die Erinnerung an jenes grausige Schauspiel durch zwei Jahrhunderte getragen und werden sie auch in Zukunft lebendig erhalten von Geschlecht zu Geschlecht. Die Jahresrechnungen der beiden Jahrzehnte nach 1709 spiegeln mit ihren Sterbeziffern, die bis auf ein Viertel ihrer ehemaligen Höhe herabgesunken sind, das entvölkerte Kirchspiel wider. Nur das Jahr von Michaelis 1723 bis dahin 1724 macht davon eine Ausnahme. Es ist dies das Jahr des großen Kindersterbens, in welchem die Todesgöttin neben 10 Erwachsenen nicht weniger als 70 Kindesopfer gefordert hat. Entsprechend der zunehmenden Wiederbesiedelung der verödeten Dörfer stieg auch die Sterbeziffer, bis sie etwa um die Mitte des Jahrhunderts wieder ihre ehemalige Durchschnittshöhe erreichte.

An der Gestaltung der Begräbnisse hatte sich in dieser Zeit wenig geändert. Entsprechend der neuen Geldrechnung wurden die Begräbnisgebühren ab 1720 nicht mehr in Mark und Schillingen, sondern in Talern, Groschen und Pfennigen entrichtet. Der Taler zählte 90 Groschen oder 360 Pfennige. Nunmehr kostete das Beläuten der Leichen mit einer Glocke 6, mit beiden 15 Groschen. Das Erdgeld für die kleine Leiche betrug 50 Groschen, für die große das doppelte. Auch fanden nach wie vor Begräbnisse in der Kirche statt, welchem Brauch jedoch durch die Einäscherung der Kirche seitens der Russen im Herbst 1757 ein Ende bereitet wurde. Auch in der 1770 neuerbauten Kirche fand nur noch ein Begräbnis statt. Es war dies die Beisetzung der Leiche des Kriegsrats Gottfried Theodor Schön von Schreitlaugken in einem Gewölbe vor dem Altar. Zehn Jahre später, am 28. März 1780, erschien dann folgende Verfügung: „Es sollen die Kirchenbegräbnisse derjenigen, welche in der Kirche kein eigens Begräbnis haben, durchaus abgestellet werden, auch werden Geistliche, Vorsteher, Kirchenbediente oder irgend jemand anders, der, wie gedacht, nicht sein eigenes Gewölbe in der Kirche hat, daselbst nicht begraben werden." Da nun in der Kirche Willkischken niemand mehr sein eigenes Gewölbe hatte, wurden die Verstorbenen des Kirchspiels fortan nur noch auf den Kirchhöfen begraben.

Im Sommer 1795 erhielt der Willkischker Kirchenfriedhof einen neuen Zaun. Wie derselbe beschaffen war und wieviel er gekostet hat, möge aus folgendem Bau-Anschlag, den der damalige Landbaumeister Behr gefertigt hat, ersichtlich sein:

„Anschlag

zum Zaun von Feldsteinen in Moos geleget, um den Kirchhof in Willkischken, 730 Fuß lang ohne die 2 Torwege.

Dem Maurer:
für 730 Fuß Länge in und über der Erde 5 Fuß hoch, 2 Fuß stark, zus. 7300 Kubikfuß, von Feldsteinen in Moos geleget und mit Wasen zu bedecken, weil die Gemeine dabei Handdienste leistet, a 6 Pfennige . . . . . 27 Thlr. 3 Gr. 6 Pf.
Dem Zimmermann:
4 Stück Ständer a 12 Fuß lang zu 2 Torwegen zu setzen . . . . . 72 Gr.
2 doppelte Tore zu fertigen . . . . 1 Thlr. 50 Gr.
Dem Schmied:
die Beschläge an 2 doppelten Türen mit Hilfe des alten Eisens a 2 Taler . . . 4 Thlr.
Dem Nagelschmied:
8 Schock Pölken Nägel a 30 Groschen . . 2 Thlr. 60 Gr.
Für Holz und Materialien:
2 Stück Holz a 24 Fuß lang a 75 Groschen 1 Thlr. 60 Gr.
6 Stück Bretter a 30 Groschen . . . 2 Thlr.
34 Achtel Feldsteine fährt die Gemeinde Gratis) 3 Thlr. 60 Gr.
68 Fuder Moos)
Summa 39 Thlr. 55 Gr. 6 Pf.

Willkischken den 2. Juni 1795 Behr."

Das Verhältnis zwischen Leben und Tod gestaltete sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Kirchspiel Willkischken so, daß das Leben den Sieg behielt; denn in den vier Jahrzehnten nach der Russenverwüstung, also von 1758 bis 1798, haben die Kirchenbücher 7240 Taufen, aber nur 3680 Todesfälle aufzuweisen. Der Geburtenüberschuß betrug also hundert Prozent.

Urkunde
aus der Russenzeit 1757 in Willkischken.
Taxe

Von der Aussaat und dem etwaigen Schaden von Winter-Getreyde, so der seel. Herr Pfarrer Schwenner in Wilkischken im Herbst 1757 ausgesäet.

1. An Weitzen ist ausgesäet . . . . 10 Schffl.
Davon sind durch den Marsch der russischen Truppen zertreten und nichts zu hoffen . 3 Schffl.
Abgezogen bleibt Aussaath zum Ertrage vom 3½ Korn . . . . . 7 Schffl. Weitzen
2. An Roggen ist ausgesäet incl. 4 Schffl. im Garten . . . . . 54 Schffl.
Davon wie beim Weitzen zertreten . . 14 Schffl.
Abgezogen bleibt Aussaath zum Ertrage vom 4. Korn . . . . . 40 Schffl. Roggen
3. Noch an Roggen auf eine Fuhr in Stoppeln gesäet . . . . . 12 Schffl.
Davon wie vorher zertreten . . . . 3 Schffl.
Abgezogen bleibt Aussaath zum Ertrage von 2. Korn . . . . . 9 Schffl. Roggen

Daß obige geeinigte Taxe von uns endes unterschriebenen auf Pflicht und Gewißen, niemanden zu Lieb oder zu Leid untersucht und befundenermaßen niedergeschrieben worden, attestieren hiermit.

Absteinen den 6. Juli 1758

George Gluth
Amts Landreuter

Paul Kopp
Schultz in Kellerischken
Jurge Jacubeit
Schultz in Wilkischken

Aus Großvaters Jugendzeit

Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren

„Memels Rhederei"

Zu Beginn des Jahres 1881 bestand die Memeler Reederei aus 70 Schiffen, die 25 541 Registertons enthielten. Im Jahre 1881 kamen 791 Schiffe ein, mit insgesamt 148 308 Registertons, während 812 Schiffe mit 153 318 Registertons ausgingen.

Verkehr im Kreise Niederung zu Großvaters Zeiten

Als gegen Ende des Jahres 1881 die neuen Chausseelinien Schudereiten, Kallningken, Karkeln und Prökuls, Kinten eröffnet wurden, lenkte das „Memeler Dampfboot" die Aufmerksamkeit auf die traurigen Verkehrsverhältnisse in einem Teile des Kreises Niederung. Dort gab es noch keine einzige Chaussee, nicht einmal, in den Fischerdörfern am Haffe, fahrbare Landwege. Zwischen den Ortschaften fehlte jede Verbindung zu Lande. Auch der Wasserweg war aber nur mangelhaft, da damals die Flußmündungen verlandeten und mit Wasserpflanzen verwuchsen und für die Vertiefung nichts getan wurde. „Mit dem Eintritt des Schacktarps hört jeder Verkehr auf. Die Kirchen und Schulen werden leer, die Kranken siechen ohne Arzt und ohne Medizin, weil der Arzt und die Apotheke nicht erreicht werden können, dahin und sterben oft ohne geistlichen Zuspruch. Die Marktorte, aus denen das Getreide eingekauft wird, sind unerreichbar, und Mangel und bittere Noth kehren in den Hütten der Armen sowohl, als der besser Situirten ein. Ja selbst die Leichen der Verstorbenen können nicht zur letzten Ruhe gebracht werden, da der Friedhof oft eine Meile vom Ort entfernt liegt und kein Weg dahin führt."

Geburtenüberschuß

Zu Anfang des Jahres 1882 erhielt die Memeler Handelskammer eine sonderbare Zuschrift, die, wie sich zumal in unseren Tagen erweist, ein Körnlein Wahrheit enthielt. „Bei uns in Deutschland," heißt es da, „brüsten sich viele Leute mit ihrem Kindersegen. Welch bornierter Unverstand! Gerade der enorme Geburtenüberschuß, ca. 600 000 Köpfe jährlich, ist die Ursache unserer wirtschaftlichen Uebelstände. Warum hat Frankreich bessere Erwerbsverhältnisse und keine Auswanderung? Weil eben in der Regel französische Ehepaare mit einer so großen Kinderzahl nicht gesegnet sind! Soll Deutschland nicht zugrunde gehen, so bekämpfe man durch strenge gesetzliche Bestimmungen den so oft hervortretenden Leichtsinn bei dem Abschlusse der Ehe." Der Schreiber dieses Briefes, ein Herr Perlberg, würde wohl angesichts der heutigen Arbeitslosigkeit ausrufen: „Habe ich's nicht gesagt?" Welchen Einfluß auf die Regelung des Geburtenüberschusses er aber ausgerechnet der Memeler Handelskammer zutraute, hat er leider nicht verraten.

Der Grenzgarten

Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten

Beilage des „Memeler Dampfboots"

Nr. 1 — Mittwoch, den 3. Februar — 1932

Aus alten Kirchenbüchern / Dorf- und Familiennamen im Kirchspiel Prökul

Bei den Kirchenbüchern der Gemeinde Prökuls liegt ein ehrwürdiges Aktenstück, betitelt „Jahr Kirchenrechnung, der Proekulschen Kirchen, aller Einnahme und Ausgabe, wie auch Baurechnung, von Trinitatis 1724 bis Michael 1725." Dieses Aktenstück ist nicht nur in bezug auf die damaligen kirchlichen Ein- und Ausgaben, z. B. Dezem, Stolgebühren, Kollekten, Gehälter und Reparaturkosten, sondern vornehmlich hinsichtlich der dort genannten Dorf- und Personennamen interessant wie lehrreich. Wir erfahren dort die früheren Namen von 103 Dörfern, die zu damaliger Zeit der Kirche Prökuls angehört haben. Dabei ist es auffallend, daß bei der Aufführung der eingekommenen Stolgebühren, von Seite 22 des Aktenstückes an, fast vollständig, die heute im Gebrauch befindlichen Namen der Dörfer aufgeführt sind, während vorher auf Seite 6—11, beim Voranschlag des Dezem, die alten, heute bereits zum größten Teil vergessenen Namen der Dörfer unserer Kirchengemeinde gebraucht worden sind. Das legt uns den Gedanken nahe, daß der damalige Geistliche bei der Aufstellung des Dezemvoranschlages, die von früher her überlieferte und ihm vorliegende Dezemliste, mit den ursprünglichen Dorfnamen einfach abgeschrieben hat. Und damit hat er uns Heutigen einen großen Dienst erwiesen. Wir können an der Hand dieser Liste ein wenig in die Geschichte und Weiterentwicklung unserer Dorfnamen, wie auch unseres Volkstums hineinsehen. Diese früheren Dorfnamen gehen in der uns überlieferten Form unzweifelhaft in das 16. Jahrhundert, aber wahrscheinlich in eine noch frühere Zeit zurück, da einzelne hier wohnende Familiensippen derart zu erstarken begannen, daß sie der näheren Umgebung ihres Wohnplatzes ihren Familiennamen als Ortsbezeichnung geben konnten. Andererseits blieben manche dieser alten Dorfnamen, auch nach der Umnennung, dennoch bis in das 19. Jahrhundert hinein im Volke lebendig, wo sie noch immer zur Bezeichnung des Ganzen, oder nur eines bestimmten Teiles, des nun unter dem neuen Namen gehenden Dorfes benutzt wurden. So führte z. B. Wilkieten im Volksmunde bis vor 60 Jahren noch den alten Namen „Raitel Jakob".

Die alten Dorfnamen sind fast ausnahmslos reine Familiennamen, mit Vor- und Zunamen von Personen, die ob ihrer führenden Stellung zur Patenschaft herangezogen sind. Manche dieser alten Familiennamen leben auch in den modernen Dorfnamen weiter fort, manche sind lautlich verändert worden, andere sind völlig verschwunden. Es hat darum seinen besonderen Reiz, sich ein wenig mit diesen unsern alten Dorf-Familien- und Vornamen zu beschäftigen, zumal diese Namen ein Stück Wesen unseres Volkstums bedeuten.

Die 46 Ortschaften, die heute das Kirchspiel Prökuls bilden, führen im besagten Aktenstück folgende Namen: Terrauben hieß bereits damals so. Dittauen bestand aus drei Dorfteilen mit entsprechend drei Namen: Narrus Prauslen, Jakob Tiedter, Thombs Ußen; Ribbern: Matz Grettin; Lingen: Jahn Lingen; Kooden: Matz Pilputten; Schudnaggen: Niklaus Sußgalwen, auch Lux Nausedeu; Darzeppeln: Narrus Darzepplen; Drucken: Hindrig Drucken; Pangessen: Pan Jessen; Pempen: Andres Tarwieden; Piaulen: Gergen Piaulen. Drawöhnen, Schwenzeln, Klischen führen schon ihre heutigen Namensformen. Pleschkutten: Thombs Gudellen; Jagschen: Jakob Jagschen; Meßeln: Helming Kuyger; Wensken: Wensko Paschill; Kallwischken: Peter Szudmandt; Bundeln: Peter Bundell; Lankuppen: Stans Lankuppen und Jahn Schnotien; Grumbeln: Grumbel Rupeiken, im Gegensatz zu Waschken, das Paul Rupeiken heißt. Daugmanten: Jahn Daumanten; Birßeningken: Hermann Birßeningken; Launen: Gedwill Nausedeu; Schwentwokarren: Andres Blaussden; Gropischken: Urban Gropen; Prökuls: Paul Mikutten; Jodicken: Wittko Jodicken; Ziauken: Jahn Szauken; Rooken: Peter Rooken; Butiken: Matz Mantrum; Wowerischken: Matz Peter Wasser; Protnischken: Matz Tantrum und Michel Thomoll; Stragna: Andres Stragna; Groeßen: Grigell Thalutten; Budwethen: Gergen Budwethen; Draeßen: Peter Maschaiten; Schilleningken führte fünf Namen: Bartel Wepprun, Jahn Jußen, Schimke Patzen, Niklaus Preiken und Klaus Sturmen. Wilkieten trug vier Bezeichnungen: Kiaup Wirballen, Jakob Raitell, Andres Panieren und Peter Kiken; Kloschen: Matzke Budtwillen. Nicht aufgeführt sind Stryk, Bratzischken und Stolzentietz. Einige heute mit andern Ortschaften vereinigten Dörfer führten damals noch ihren eigenen Namen. Gaweln hieß Jakob Jonalgen; Skeren: Pfieliep Skerellen; Smiltininggken: Hans Judßaiten; Skarren: Bendig Krueger. Nicht zu identifizieren waren Peter Lexschen und Stankus Budriken. Demnach steht es außer Zweifel, daß unsere alten Dorfnamen, mit Ausnahme von Lankuppen, Drawöhnen und auch vielleicht von Pangessen, Familiennamen sind und daß diese in der Mehrzahl kaum litauischer Herkunft sein dürften. Natürlich hießen die Namensträger nicht Jakob Jakschen, Gergen Budwethen und Jahn Daumanten usw., sondern Jakschas, Budwets, Daumants. Die „en"-Endung ist von den staatlichen Verwaltungsorganen den zur Dorfbezeichnung hergenommenen Familiennamen beigelegt worden, um zu unterscheiden und eine gewisse Gleichförmigkeit zu schaffen. Nach 1750 kommt dann, anscheinend aus Gründen leichterer Registratur, die Sitte auf, die Dorfnamen umzustellen, so daß die Vornamen hinter die Eigennamen kommen. So entstehen dann Namenungeheuer wie die: Aus Matz Peter Wasser wird Peter Wassermatz, aus Peter Kicken: Kicken Peter und aus Pangessen sogar Jessen Pan. Dann werden verschiedene Dorfnamen durch Zusätze und Abstriche von Buchstaben erheblich verändert, so Niklaus Sußgalwen in Sausgallen Niklaus, Schimke Patzen zu Tazen Szimko, aus Narrus Prauslen wird Prausel Narkus, aus Jahn Schnotien wird Jans Noten und Terrauben nennt sich für einige Jahrzehnte sogar Legna Paul.

Eine Reihe Familien, die Dörfern ihren alten Namen gegeben haben, sind noch am Anfang des 18. Jahrhunderts im Prökulser Kirchspiel nachzuweisen. So wohnt z. B. ein Kristup Teraubys in Draeßen, ein Raitelis in Wannaggen, ein Swenzelatis in Rooken, ein Tantrims in Dittauen, ein Bundulis in Bundeln, ein Grumblus in Grumbeln-Rupeiken, ein Mikkel Skerys in Pfieliep Skerellen und ein Martin Skarrus in Bendig Krueger-Skarren.

Die vor 200 Jahren in der Prökulser Gemeinde vorhandenen Familiennamen lassen sich unter gewissen Gesichtspunkten zusammenstellen.

A. Von Tieren abgeleitete Familiennamen, wie Koiles, Wilks, Ozellis, Moschta, Schoßka, Lappe, Jekobs Erßelo Sunus, Puze, Zyrulis, Zwirblis, Pempe, Strasdas, Genys, Wanags, Zabre, Plakis, Betis, Betatis, Kekke, Wapsa, Wischßus, Kerteklis, Zasene, Pellene.

B. Biblische Namen sind benutzt in: Peteris, Peteratis, Simonatis, Tamoschus, Mikkelis, Jakobatis, Powels, Lukoschus, Kristatis; weltliche Namen in: Prusas, Leites, Szydatis, Martinatis, Antonatis, Pridrikatis.

C. Auf das Land beziehen sich Namen wie: Dobelys, Griebellis, Swiklas, Trußys, Egle, Kukullis, Szilalis, Kulene.

D. Auf Menschen nehmen Bezug Namen wie: Meile, Dußia, Kojellis, Pilwis, Doßtnys, Skrandies, Kaklies; auf Gebrechen weisen hin: Kleschies, Kupris, Kairis.

E. Auf Gegenstände weisen Namen hin wie: Plumpies, Kirwis, Jekße, Kauschies, Szakkis, Zekke, Graßts, Druskus, Perkuns, Szukkis, Raktelis.

F. Das Handwerk hat Pate gestanden bei Namen wie: Kalwis, Kalwellis, Dißeratis, Kurpininks.

G. Von der Verwandtschaft sind hergenommen: Kalwoßents, Preikschoßents, Prussoßents, Swikloßents, Matzopreikschas, Betpreikschas, Jurgepreikschas.

H. Nach Oertlichkeiten sind benannt: Purwins, Aschpurwis, Kalnischkies, Kalwys, Pußinas, Eglins, Berßowilks, Kalnopeteris, Sauspeteris.

I. Deutschen Ursprungs sind Aschmonnatis, Grutzmoks, Bekkeris, Schneideris, Schusteris, Berentatis, Karalus, letzterer eine Ableitung von Karl.

J. Kurischer Abstammung dürften Namen sein wie Soma, Aits, Somis, Wippes, Betts, Szatts, Zakaris, Bende, Leites, Kakkaratis usw.

Verschiedene Voraussetzungen haben Namen wie: Kupßus, Pikkunigs, Raudons, Baltoms, Plikatis, Sandora, Sziße, Amßölis, Karßtinatis, Kranzledis.

Für unsere Zeit etwas ungewöhnlich klingen Namen wie: Mellagis, Janis Cocere Sunus, Katrine Dambro Dukte, Szunpeteris, Birbons, Bundakis, Baupkelies, Pikßus, Sirpens, Kems, Girtatis, Puidakene, Godelis.

Eine Reihe Namen wurden vor 200 Jahren, sofern sie phonetisch richtig mit Buchstaben wiedergegeben sind und nicht Schreibfehler sind, anders gesprochen und scheinen in der Tat ursprünglicher zu sein. Z. B. Pareigis: Pareijis; Doblene: Dobene; Pitlaps: Piktlabis; Schepoks: Chebots; Skwirblis: Zwirblis; Bempreikisch: Betpreikisch; Trauschio Sunus hieß Traßio Sunus; Gloßatis: Gloßentas; Pod-

sene: Podene. Budriko Sunus schrieb sich Dobriko Sunus; Bendikas: Bedikas. Der schön klingende Name Oselies hieß damals noch gewöhnlich Ozëlis, Melatis hieß Meilatis, Grußpalkis wurde durchweg Brußpalkis geschrieben; Meikis hieß Mike und Padags anscheinend Ißdags. Toleikis nannte sich noch Tollaikis und Deiwiks: Dawiks.

Nicht weniger interessant sind die Taufnamen unserer Vorfahren vor 200 Jahren. Als männliche Vornamen waren im Gebrauch: Griga, Grigußis, Mikka, Mikkel, Anton, Andules, Jakams, Jake, Endrußis, Simens, Mateoschus, Madde, Laks, Walle, Isaaks, Bets, Anselliis, Thums, Thombs, Peteris, Kaspar, Andrutt, Dawid, Klimkus, Atts, Jurgis, Andreus, Kerste, Kristian, Janis, Jokobs, Endrikis, Martins, Kristups. Bei Mädchen liebte man Namen zu wählen wie: Anike, Orte, Ortße, Gertrude, Margreta, Else, Madlyne, Mare, Szule, Ilße, Ande, Ertme, Grita, Lace, Anuße, Barbara, Arßule, Erßole, Ester, More, Edwike, Joste, Elsbeta, Ragine, Walbe, Agnita, One, Gercze. Die Mehrzahl dieser Namen ist unzweifelhaft kurischen Ursprungs und würden damit ihrerseits die Anschauung jener Forscher stützen, die das Gebiet bis nach Heydekrug hin ursprünglich von Kuren bewohnt sein lassen. Als nach den Pestjahren 1709—1711 Litauer von Tilsit heraufzogen, vermischten sich die Reste mit ihnen und so schwinden denn die alten Namen für Dörfer und Familien und dafür treten neue Namen auf. Und so ist es durchaus verständlich, daß in einem Voranschlag von 1724 beide Namen nebeneinander aufgeführt werden können, da beide im Gebrauch waren. Lehrreich ist das zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde vor 200 Jahren, verglichen mit dem in der Gegenwart. Durch die Leibeigenschaft war bekanntlich das Heiraten erschwert und so muß man staunen über die stattliche Zahl der jährlichen Heiraten und Geburten. Im Jahre 1734 heirateten 44 Paare, getauft wurden 243 Kinder, darunter außer der Ehe 4. In 1736: 41 Paare, getauft 220 Kinder, darunter 6 außer der Ehe. In 1746: 56 Paare, 254 Kinder, unehelich 3. In 1756: 31 Paare getraut und 322 Kinder getauft, außer der Ehe 2. Demgegenüber die Zahlen der Gegenwart. Im Jahre 1902, bevor Wannaggen abgezweigt war, 80 Trauungen, 355 Taufen; 1912: 46 Trauungen, 223 Geburten; 1922: 72 Trauungen, 215 Taufen; 1928: 46 Trauungen, 146 Taufen; 1931: 44 Trauungen, 103 Taufen. Es blieb nach Abzug der Todesziffer folgender zahlenmäßiger Ueberschuß an Menschen in der Gemeinde: 1734: 117; 1736: 70; 1746: 33; 1756: 102; 1902: 255; 1912: 147; 1922: 64; 1928: 58; 1931: 7. So verringert sich heute auch bei uns immer mehr der jährliche Geburtenüberschuß. Bringen uns etwa die nächsten Jahre ein unerwartet hohes Hinausschnellen der Todesziffer, so würden die Ueberschüsse aufhören und wir zu den sterbenden Völkern gehören. Nicht wenige Familiennamen weist die Prökulser Gemeinde auf, deren Träger schon vor 200 Jahren dort wohnten, wo die Nachkommen heute noch ansässig sind und die darum stolz sein können auf ihre ununterbrochene Familienfolge. Da finden wir im Taufregister von 1733 einen Griga Grops Gropischken, einen Jurgis Kairys Woweischken, eben dort Jurgis Klimkus Woweischken und Jurgis Globatis Lankuppen. In 1734 Jurgis Schernus Groeßen, Kristups Bundulis Bundeln, Janis Melawis Kooden, Jons Schudnagis Schudnaggen, Martin Wapsa Launen, Kristups Tumatis Groeßen. In 1735: Albrecht Naujoks Birßeningken und Anskis Klumbis Lankuppen.

Auch sprachlich Bemerkenswertes findet sich manches in den alten Büchern. Wie sein klingt es für unsere Ohren, wenn wir eine amtliche Eintragung im Kirchenbuche wie diese lesen: Buscho Matutßo Patike. Ja, unsere Vorfahren konnten lieb sein. gs.

„Die ländlichen Siedlungen in Litauen"

Mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bevölkerungsverhältnisse

Von Dr. Werner Essen

Die Karten zu meinem neuen zweibändigen Werk mit obigem Titel sind der Anlaß zu einigen sehr bedauerlichen Vorfällen gewesen, die vor einigen Tagen vor und in der Deutschen Buchhandlung in Kaunas stattgefunden haben.

Sicherlich liegen dabei auf seiten der demonstrierenden litauischen Studenten einige Irrtümer zugrunde, die ich hierdurch gern aufklären möchte. Man macht mir anscheinend besonders den Vorwurf, daß ich das Memelgebiet nicht in meine oben genannte wissenschaftliche Arbeit miteinbezogen habe. Dazu ist zunächst zu sagen, daß es jedem Forscher unbenommen bleiben muß, sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet selbst abzugrenzen. Ich hätte also genau so gut nur Schamaiten behandeln können. So habe ich in meinem Buch aber ausdrücklich festgestellt, daß ich weder das Memelgebiet noch das Wilnagebiet in meine Untersuchung einschließen will. Das hätte ja auch eine Heranziehung ganz anderen Quellenmaterials, dazu eine Bereisung des Memel- und des Wilnagebietes erfordert. All das hätte so viel mehr Zeit und Kraft erfordert, daß ich schon deswegen mein Arbeitsgebiet von vornherein auf Großlitauen eingestellt habe. Nur teilweise konnte daneben das Wilnagebiet mitbehandelt werden, soweit für die Kriegs- und die Vorkriegszeit das deutsche beziehungsweise russische statistische Material auch das Wilnagebiet mitumfaßte.

Aber auch die amtlichen litauischen Materialien, die ich für die Nachkriegszeit in Text und vor allem bei den Karten herangezogen habe, umfaßten immer nur Großlitauen, ohne das Memel- und Wilnagebiet zu berücksichtigen. Es handelt sich dabei vor allem um die beiden grundlegenden Veröffentlichungen der ersten und bisher einzigen amtlichen litauischen Volkszählung. Diese fand am 17. September 1923 statt, und zwar nur in Großlitauen, nicht im Memelgebiet. Die Ergebnisse liegen vor in dem „Verzeichnung der bewohnten Orte Litauens" (Lietuvos apgyventos vietos) Kaunas 1925 und in „Lietuvos gyventojai 1923 m rugsejo 17 d. suraszymo duomenys" (Population de la Lithuanie données du recensement du 17 septembre 1923) Kaunas (1926), beides herausgegeben vom Finanzministerium, Abteilung Statistisches Zentralbüro. Diese beiden ausgezeichneten grundlegenden Veröffentlichungen führen also beide „Litauen" ohne jede Einschränkung im Titel, während sie in der Tat sich nur mit Großlitauen beschäftigen. Gerade so müssen naturgemäß alle meine Karten, die sich auf das Material dieser beiden Bände stützen, nur Großlitauen umfassen. Noch viel weniger als diesen amtlichen litauischen Stellen kann man aber mir, einem privaten deutschen Erforscher Litauens, aus der Titelgebung und der Beschränkung auf Großlitauen einen Vorwurf machen, zumal da jeder aufmerksame Leser meines Buches wie auch jeder Benutzer der genannten beiden amtlichen litauischen Werke sofort merkt, daß es sich hier in beiden Fällen tatsächlich nur um Großlitauen handelt, ohne daß das Memel- und Wilnagebiet berücksichtigt werden. Auch die von mir behandelten Bodenreformen Sigismund Augusts, Stolypins und der Nachkriegszeit konnten ja nur in bezug auf Großlitauen gebracht werden, da sie im Memelgebiet gar nicht stattgefunden haben.

Ueberhaupt führten meine Untersuchungen sehr stark ins Historische, wobei ja das Memelgebiet mindestens zwischen 1422 und 1923 eine Sonderentwicklung im Rahmen Ostpreußens genommen hat, die auch allein oder zusammen mit der ostpreußischen Siedlungsforschung schon hinreichend siedlungsgeographisch bearbeitet worden ist.

Wenn allerdings behauptet wird, ich hätte das Memelgebiet deshalb nicht mitbehandelt, weil ich es staatsrechtlich nicht zu Litauen rechnen wolle, so glaube ich, daß eine solche törichte Behauptung von ernst zu nehmenden Männern niemals aufgestellt werden würde. Denn es lag ja keinerlei Veranlassung dazu vor, daß ich mich in meiner siedlungsgeographischen Arbeit mit der selbstverständlich hinreichend bekannten Tatsache beschäftigen sollte, daß das Memelgebiet staatsrechtlich seit einigen Jahren zu Litauen gehört. Das Memelgebiet wurde vielmehr im Text gänzlich beiseite gelassen und auch in den Karten ganz nebensächlich behandelt und ohne Kolorit gelassen.

Dagegen habe ich schon 1929 einen kleinen Aufsatz in der Festschrift zum 60. Geburtstage meines akademischen Lehrers, Professor Haushofer in München, geschrieben, in dem ich im Text und Karte „Litauens Grenzen" behandelte (Zeitschrift für Geopolitik, September 1929, S. 771—776). Dort kann sich jedermann davon überzeugen, daß ich dort auf meiner Karte (S. 773) die offizielle litauische Staatsgrenze in dicker doppelter Linie gebracht habe, die natürlich das Memel- und das Wilnagebiet völlig umschließt. Durch diese Karte werden sicherlich alle Zweifel gelöst.

Im übrigen ist es wahrhaftig keine Heldentat, auf unschuldige wissenschaftliche Karten ein Attentat zu verüben. Und es hat mich besonders schmerzlich berührt, daß hier litauische Studenten gerade solche Karten zu verbrennen versucht haben, die die Verbreitung des litauischen Volkes auf dem Lande und des alten litauischen Adels zur Darstellung brachten; denn gerade diese Karten waren in dem Schaufenster aufgehängt worden. Darum glaube ich auch, daß die Mehrzahl der litauischen Studenten sich nicht mit den hier aufgetretenen, offenbar irregeleiteten und schlecht informierten Kommilitonen identifizieren lassen wird. Denn das war hier wirklich kein „Kampf mit geistigen Waffen", wie er doch unter wissenschaftlich arbeitenden Menschen sich gehört hätte. Zu einem solchen aber, zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung über die von mir angeschnittenen Fragen, die keineswegs dadurch endgültig gelöst worden sind, stehe ich jedermann natürlich gern zur Verfügung. Denn ich habe die Absicht, meine wissenschaftlichen Forschungen über Litauen noch weiter zu führen, insbesondere in bezug auf die Verbreitung, Herkunft und das historische Alter der von mir neu entdeckten und lokalisierten „Adelsdörfer" (okolica), die nur auf dem Boden des alten Großfürstentums Litauen vorkommen.

Gern möchte ich an dieser Stelle wiederholen, daß ich bisher von allen litauischen amtlichen und privaten Stellen die größte Förderung erfahren habe. Auch führende litauische Persönlichkeiten haben sich brieflich und mündlich mir gegenüber sehr freundlich über meine beiden Bände geäußert. So glaube ich, daß diese Vorfälle, die sicherlich auf Mißverständnissen beruhen dürften, keineswegs in der Lage sind, die bisherige gute Zusammenarbeit zwischen litauischer und deutscher Wissenschaft zu stören.

Vom Erntefelde des Todes im Kirchspiel Willkischken 1580—1800

Von

Schwarzien, Kerkutwethen

Die Anfänge des Begräbniswesens im Kirchspiel Willkischken verlieren sich im Dunkel weit zurückliegender Zeiten. Die kirchlichen Jahresrechnungen, welche dieses Kapitel Heimatgeschichte mehr oder weniger beleuchten, reichen nur bis 1615 zurück. „Weyl die General-Kirchenvätter zu Ragnit bis dahero die Rechnungen von allen Kirchen gehalten", die dortige Kirche mit allen ihren Urkunden aber im Russenkriege 1757 abgebrannt ist.

Wie sich das Begräbniswesen im Kirchspiel Willkischken vor 1615 gestaltet hat, kann man also nur aus den kirchenbehördlichen Verordnungen schließen, die für ganz Altpreußen bzw. Nordostpreußen Geltung hatten. Aus ihnen geht hervor, daß die Kirche von jeher für eine würdige Bestattung ihrer Toten gesorgt hat. So heißt es in der Kirchenordnung von 1568 im zweiten und dritten Abschnitt des Kapitels „Von dem Begrebnis" wörtlich also: „Nichts dester weniger sollen wir unsere Verstorbene ehrlich begraben, vnn zur Erden eben der ersach halben gebührlich bestettigen, damit wir solchen frölichen Trost der künfftigen Aufferstehung mit der that bezeugen . . . Vnter deß wissen wir vund sind gewiß, daß die Leibe alda in der Erden rugen als in einer Schlafftkammer. Jesa. 26. Soll derhalben der Ort sauber, schön und rein gehalten werden, vnd keines weges gestattet, daß das Viehe darauff getrieben oder ander vnreinigkeit dahin gebracht werde". In acht weiteren kurzen Abschnitten wird dann der Verlauf eines Begräbnisses genau vorgeschrieben. Die wichtigsten Bestimmungen daraus sind folgende:

1. Das Begräbnis sollte vormittags um 9 oder nachmittags um 3 Uhr vollzogen werden, damit die Schüler, die daran teilnehmen, ihre Lektionen in der Schule nicht versäumten.

2. Keine Leiche durfte über 24 Stunden unbegraben liegen bleiben. Ausnahmen wurden mit Genehmigung der Behörde gestattet, wenn die Verwandtschaft fernab wohnte.

3. Vor dem Begräbnis mußte der Pfarrer das Sterbehaus aufsuchen und sich über das Leben des Verstorbenen genau unterrichten lassen, „damit man sich mit dem Begrebnis darnach wisse zu halten. Denn was Gottlose, rohlose Leute gewesen, die nach Gott vnd seinem Wort nichts gefraget, ihr Leben in Sünden vnd Schanden biß auf ihre Gruben ohne Buß vnd Besserung, Buchristlich zugebracht, vnd also dahinfahren, wie David sagt, „Als ein Viehe, die soll man auch lassen hintragen ohne Gesang vnd Leuthen vnd begraben wie eine Kühe".

4. Falls Personen, „außer gemeinen Sterbens-leufften" verscheiden, soll man sie nicht wie unvernünftige Tiere begraben sondern unter Teilnahme wenigstens eines Teils der Schuljugend und unter kleinem Geläute.

5. Die Leiche soll unter Gesang zu Grabe getragen werden.

6. Eine etwa gewünschte Leichenpredigt mußte bei dem Pfarrer bestellt werden, doch durfte dieselbe nicht über eine halbe Stunde dauern. Bei Leichenfeiern in Dörfern sollte gewöhnlich der Text 1. Thessal. 4 und darauf eine Lektion aus der Kirchenordnung vorgelesen werden.

7. Beim Hinabsenken des Sarges in die Gruft sollte „Nun laßt uns den Leib begraben" gesungen werden.

8. „Endlich soll alles sauffen vnd schlemmen bey der Begrebnis hinförder abgethan sein. Vnd wo es Christliche Personen sein, so in Gott entschlafen, der Pfarherr vnd Schulmeister darzu erbeten werden vnd mit zu dem Begrebnis gehen."

Um jene Zeit hatten auch die Dörfer des Kirchspiels Willkischken schon ihre eigenen Begräbnisstätten, denn bei Aushebung der Grüfte sind hier und dort, besonders auf dem Kirchhof in Kerkutwethen, wiederholt Münzen mit Jahreszahlen aus dem 16. Jahrhundert gefunden worden. Die ersten Nachrichten über Begräbnisse in der Kirche finden sich in den anfangs erwähnten Jahresrechnungen. Der Preis dafür, das sogenannte Erdgeld, war auf sechs Mark für die große und auf drei Mark für die kleine Leiche festgesetzt. Bei Todesfällen wurden die Glocken geläutet.

Der sogenannte Generalrezeß von 1638, der genaue Vorschriften für die gesamte äußere und innere Gestaltung des Kirchlichen Lebens in den Kirchspielen Nordostpreußens brachte, unterrichtet uns ausführlich auch über das Begräbniswesen der damaligen Zeit. Wegen seines interessanten kulturgeschichtlichen Inhalts soll der betreffende Abschnitt hier unverkürzt wiedergegeben werden. Er lautet wörtlich wie folgt:

„Von den Begräbnüssen und Kirchen-Höffen.

DAs wir Menschen, unserer Sünden halben, sterblichen seyn, und sterben müssen, solches bezeuget die H. Schrifft, und die tägliche Erfahrung. Wann der Mensch aber todt ist, so kan und muß sein Cörper und Leichnam nicht also als das unvernünfftigen Viehes und der wilden Thiere, vor die Hunde und Vögel dahingeworffen, sondern fein ehrlich und zierlich (wiewol ohn hoffertiges Geprenge) zur Erden bestattet werden; Sonderlich aber diejenigen, welche rechtgläubige Christen gewesen seyn, Gottseelig und wol gelebet haben. Darzu denn auch etliche Orter und Stellen, so wol in der Kirchen, als auf dem GOttes-Acker, beydes bey den Kirchen, und nach Gelegenheit der weitlefftigen Kirchspiel, zuvorderst der Littawen, auch bey den Dörffern aufferſehen und eingerichtet seyn.

Wann es dann nunmehro in den Kirchspielen dieses Ambts Insterburg, beydes Deutsche und Littawen giebet, und die Litawen meistentheils ihre Begräbnusse bey den Dörffern haben, (jedoch sollen die Litawen so nahe bey der Kirchen in den Dörffern wohnen, nicht Feldt-Kirchhöffe halten, sondern ihre Todten bey die Kirche begraben lassen) so lassen die Deutschen insgemein sich und die Ihrigen in die Kirche legen und begraben, davor sie denn bis anhero nichts, aber wenig gegeben haben: Weil aber gleichwol die Kirchen-Gebewde schwer zu erhalten, und auch sonsten allerhand Nohtturfft zum Gottes-Dienst gehörig, hinein zu verschaffen, so ist es billich, daß sie für solchen ehrlichen Ort ihrer Begräbnuß an der Heil. Städte auch ein gewisses reichen und geben. Darumb denn auch hinfüro alle diejenigen, sie seyn Deutsche oder Litawen, so bißhero in die Kirchen sind begraben worden, und nichts gegeben haben, oder auch noch mögen begraben werden, diese Ordnung zu halten für billig und rechtmeßig angesehen wird, daß man für einen alten und grossen Cörper, Acht Marck, für einen kleinen und jungen Cörper aber vier Marck unweigerlich geben sol, welches die Kirchen-Väter bey Vermeidung ebenmeßiger Strafe, unnachleßig einmahnen, abfordern und zu Register bringen sollen; Außgenommen der Pfarrer und Schulmeister, benebenst ihren Weibern und Kindern, wenn sie sich umb die Kirche wol verdienet, welchen denn billich ein freyes Begräbnuß in die Kirche verstattet wird.

Wann aber die Deutschen und Litawen, so nahe oder fern bey der Kirchen gelegen, der Ihrigen verstorbenen Leichnam in die Kirche legen und begraben lassen, so wird dabey diese Unordnung befunden, daß wenn sonsten die Kirche unten mit Fuß-Steinen beleget und ausgepflastert, oder sonsten fein gleich und eben gemachet ist, sie zwar in dem Auffgraben die Fuß-Steine auffheben, aber nach dem Zuwerffen nicht wieder dahin legen, sondern die Fuß-Steine hinweg kommen, und die Erde Hügel weise und gantz ungleich darauff liegen lassen; dadurch denn die Kirchen gantz sehr verschampfiret und übel zugerichtet werden: Darumb so sollen hinfüro diejenige, welche ihre Verstorbene in die Kirche begraben lassen, auch die auffgegrabene Oerter auf ihre eigene Unkosten bald wieder fein gleich und eben machen, und wo Fußsteine gewesen seyn, auch wieder mit denselben belegen lassen; Bey Vermeidung so vieler Straffe, alß für die begrabene Corper angeordnet ist. Wohin aber eine und die andere verstorbene Person, nach Standes-gebühr zu legen und zu begraben, solches sollen die Pfarrer mit gutter unparteyscher deliberation und Beredung disponiren und anordnen.

Hiebey ist auch dieses zu erinnern, daß etzliche Kirchen nicht ausgepflastert seyn, und vom Sande ein grosser Staub erreget wird, wenn die Leute hinein gehen; So können und sollen etzliche Kirchen, da man nicht gebrandte Fußstein haben kan, mit kleinen und mittelmeßigen Feldtsteinen fein zierlich beleget und ausgebrücket werden, welches denn auch so viel nicht kostet, und von den Kirchspiels-Leuten ehe und leichter kan geschaffet werden, und doch in den Kirchen viel zierlicher und förmlicher ist, als wenn sie unten so gantz ungleich und uneben liegen.

Was aber die Littawen betreffen thut, so lassen sie der Ihrigen verstorbene Cörper mehrenteils auf die dazu ausersehene und geordnete Oerter bey den Dörffern begraben, die wenigsten aber, und nur diejenigen so an den Kirchen wohnen, lassen solche auf die Kirchhöffe an den Kirchen legen; Dabey denn auch nicht wenige Unordnungen mit vorgehen und unterlauffen; Als daß sie,

1. Die Kirchen und Gottes-Acker bey den Kirchen und Dörffern nicht umbzeunen.

2. Ohn Unterscheid die Frommen und Gottlosen an einen Ort zur Erden bestatten.

3. Die Todten bey dem Pfarrer nicht ansagen.

4. Die wenigsten sich beläuten und besingen lassen.

5. Den Verstorbenen ihre beste Kleider anziehen, und auch wol Gelt ins Grab werffen, und denn

zum 6. Ein übermäßiges Gesäuffe dabey anstellen und halten. Welche Unordnung auch billich abzuschaffen, und nach Anweisung der Kirchen-Ordnung, im Capitel, vom Begräbnuß, zu remediren seyn wird.

1. Erstlichen zwar sollen und müssen die Gottes-Acker beydes bey den Dorffern, und denn zuforderst bey den Kirchen umbzeunet werden. Wo es nun Feldwacken und Steine giebet, da kann und sol der gantze Ort nach den Dorffschafften ausgemessen werden, daß eine jede ihr Theil solcher Steine führe, und wo nicht Kalck vorhanden, dieselbe nur in Moß legen, solang bis man etwann Kalck haben und damit von aussen verwersen könne. Wo aber solche Steine nicht vorhanden seyn, da sol man bey dem Hn. Hauptmann, oder Hn. Jägermeister anhalten, daß so viel Holtzes aus Ihr. Churfl. Durchl. Wälden gefolget werde, damit die Zeune davon können gemacht und verfertiget werden.

2. Darnach sollen sie ihre Todten alle ohn Unterschied und keine außgenommen, ehe dieselben begraben werden, bey dem Pfarrer ansagen.

3. Damit sie fürs erste, erkennen können, obs gutte Christen gewesen und ob sie auff die Kirch-Höffe und ehrlicher Weise zu begraben seyn, oder nicht?

4. Sollen die jenigen so es vermögen, ihre Todten belauten und besingen lassen, und daffür dasjenige geben, was droben, im Capitel, vom Ambt der Pfarrer, geordnet ist.

5. Zum fünfften, ist es ein gantz Heydnisch und Abergläubiges Werck, daß etliche Littawen ihren Verstorbenen die besten Kleider anziehen und auch Gelt ins Grab mit werffen, gleich alß wenn sie dort in dem andern und ewigen Leben Kleidung und Zehrung bedürffen, Darumb sollen die Pfarrer solches offt in den Predigten straffen und verbiethen. Welche es dann gleichwol thun werden, sollen der Kirchen, einen fl. Poln. Straffe geben, welche Ihnen auch mit nichten sol erlassen werden, sondern zum Kirchen-Registern gebracht werden.

6. Sollen sie alles übermäßige Gesäuffe, wie vorhin gewesen, bey den Begräbnussen gäntzlichen einstellen und über eine halbe Thonne, oder wo es wollhabende Leute seyn, über eine gantze Thonne Allaus nicht haben, bey drey Marck Straffe, welche die Kirchen-Väter, mit Ambts Hülffe der Landschöppen sollen abfordern.

Entlichen hat man auch bey dieser Visitation erfahren, daß die Litawen ihre Todten durch Pracher oder Zanteler besingen lassen, und ihnen an Fleisch Brod, Getreydich, Kleidungen und anderen Sachen mehr geben, ihren Aberglauben zu stercken, alß sie dem Schulmeister geben würden, wenn er sie besingen und belauten würde. Solcher Mißbrauch und Aberglaube muß abgeschaffet, auch die Zanteler, nebenst den Verbrechern, gestrafft werden."

Ganz nach den Vorschriften dieses Visitations-Rezesses wurden fortan auch im Kirchspiel Willkischken die Begräbnisse gehalten. Die Leichen wurden entweder in der Kirche oder neben derselben oder auf Dorfsfriedhöfen beerdigt. Die Deutschen, soweit sie wohlhabend waren, ließen ihre Toten ausnahmslos in der Kirche beerdigen. Die Aermeren unter ihnen wählten ihre Plätze auf dem Kirchenfriedhof, während die Litauer es vorzogen, ihre Verstorbenen auf den eigenen Dorfskirchhöfen zur letzten Ruhe zu betten.

Das Glockengeld war für sämtliche Leichen auf je acht Groschen festgesetzt, welchen Betrag Pfarrer, Präzentor, Kirchenkasse und Potabel (Glöckner) gleichmäßig unter sich verteilten. Zur Tartarenzeit, als die Kirche eingeäschert war, wurden die Toten unbeläutet zu Grabe getragen, ebenso im Schwedenjahr 1679, als die Glocken in der Erde verwahrt waren

Deutschland und der Streit im Fernen Osten

„. . . daß man sich selbstverständlich, soweit wie irgend möglich, zurückhalten werde"

Dr. B. **Berlin**, 2. Februar.

Die Berliner Presse äußert sich über die Möglichkeiten einer Vermittlungsaktion des Völkerbundes im chinesisch-japanischen Konflikt, wie sich denken läßt, von rechts bis links mit der gleichen kühlen Skepsis. Beachtlich ist, was in dem Zusammenhang die „Germania" feststellt. „Der chinesisch-japanische Konflikt," so heißt es in dem Kanzlerorgan," gehört den klassischen Vorfällen an, an denen sich früher große Kriege entzündet haben, und wenn diesmal mit einem harmloseren Ausgang des Streitfalles gerechnet werden darf, so nur deshalb, weil China militärisch außerstande zu einer ernstlichen Gegenwehr ist, weil die angelsächsischen Mächte schwer unter der Krise leiden und weil den Nationen die Erinnerung an den Weltkrieg noch stark in den Gliedern steckt. Wenn dieser latente Krieg nicht zu einem offenen Krieg wird, so hat dies die Welt nicht dem Völkerbund und nicht dem Kelloggpakt zu danken, sondern anderen Faktoren, die allerorten und zu allen Zeiten über Krieg und Frieden entschieden haben." — Die „DAZ." macht darüber hinaus das Versagen des Völkerbundes sogar verantwortlich für die kriegerische Zuspitzung der Situation: „Die japanischen Staatsmänner haben mehr als einmal bewiesen, daß sie auch den schwierigsten Situationen gewachsen sind und daß sie es verstehen, eigene Wünsche zurückzustellen, wenn es gilt, der internationalen Völkergemeinschaft Opfer zu bringen. Eine energische Haltung des Völkerbundes wäre den japanischen Staatsmännern vielleicht eine willkommene Rückenstütze gewesen, um den imperialistischen Wünschen japanischer Ueberpatrioten zur rechten Zeit entgegenzutreten. Diese Gelegenheit hat der Völkerbund nicht einmal, sondern bei jeder der drei Konferenzen, die bereits stattgefunden haben, versäumt . . ." — Die „Rote Fahne" ruft, was ja bei dem Verhalten des Blattes in ähnlichen Fällen nicht weiter wundernimmt, die „Arbeiter Deutschlands" zu Massenversammlungen „gegen den japanischen Raubzug" auf: „Mobilisiert alle Klassengenossen in den Betrieben und auf den Stempelstellen. Das deutsche Proletariat muß seine Hand erheben. Es muß alle seine Kräfte in Bewegung setzen, um denen in den Arm zu fallen, die „Sowjetchina" wie die Sowjetunion angreifen wollen."

In Berliner diplomatischen Kreisen wird die Haltung Deutschlands dahin charakterisiert, daß man sich selbstverständlich, soweit wie irgend möglich, zurückhalten werde. Die Vertreter Deutschlands haben auf der Sondertagung des Völkerbundrats in Paris sich bemüht, soweit es in ihren Kräften stand, auf die Beilegung des Streitfalls hinzuwirken, sie werden in Genf das gleiche Ziel verfolgen. Diese Auffassung kommt auch in einer Auslassung der dem Auswärtigen Amt nahestehenden „Diplomatisch-politischen Korrespondenz" zum Ausdruck, in der es heißt: „Wir sind mit beiden Mächten gut befreundet und hegen nur den einen Wunsch, daß dieser schwere und leider auch blutige Zusammenstoß möglichst rasch zu Ende gehe, ohne daß wesentliche Interessen eines der beiden Teile dabei leiden." Es wird dann weiter ausgeführt, daß Deutschland nicht in der Lage sei, zu beurteilen, ob China oder Japan sich im Recht befinden, daß aber der Völkerbund gerade jetzt vor Beginn der Abrüstungskonferenz von seinen Möglichkeiten „ziel- und verantwortungsbewußt" Gebrauch machen müsse.

Die offenbar in Zusammenhang mit den Meldungen über die Zuspitzung der Dinge im Fernen Osten entstandene Gerücht, daß der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Bülow, sich zur gegenwärtigen Völkerbundstagung nach Genf begeben werde, bestätigt sich übrigens nicht. Die Abreise der Teilnehmer an der Kommission des Völkerbunds, die ursprünglich zur Untersuchung der Vorgänge in der Mandschurei an den Schauplatz des Konfliktes reisen sollte, hat sich durch die neuesten Ereignisse verzögert.

Der „Stahlhelm" marschiert nicht hinter Sahm

enb. **Berlin**, 2. Februar. Das Bundesamt des „Stahlhelms" teilt mit, der Erste Bundesführer Seldte werde dem Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm mitteilen, **daß er sich nicht in der Lage sehe, dem von Dr. Sahm geplanten Ausschuß für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg beizutreten.** Diese Stellungnahme richte sich nicht gegen Hindenburg. Der „Stahlhelm" erblicke jedoch weder in Dr. Sahm die geeignete Persönlichkeit, noch in dem von ihm beschrittenen Weg der Bildung eines vorwiegend mittelparteilichen Ausschusses das geeignete Mittel für die Behandlung der Reichspräsidentschaftsfrage.

Wesentliche Einsparungen im „Aeußeren"

Dr. B. **Berlin**, 2. Februar. Der Rechnungshof hat, wie erinnerlich, in seinen letzten Berichten an den Reichstag namentlich die Ausgaben im Auswärtigen Amt kritisiert. Nach den neuesten Prüfungsergebnissen sind auf diese Mahnung hin zugleich aber wohl auch unter dem Druck der allgemeinen Finanznot eine Reihe wesentlicher Einsparungen in der Personalabteilung vorgenommen worden. Die beanstandeten hohen Preise für die Ergänzung des reichseigenen Tafelsilbers, des Geschirrs, der Gläser usw. in Botschaften und Gesandtschaften sind beträchtlich gesenkt worden, nicht zuletzt durch die Einführung von Einheitsmustern. Weiter sind die Pauschalen für die Haltung von Dienstkraftwagen mit Wirkung vom 1. April ab neu festgesetzt und zum Teil auf 50 Prozent herabgemindert worden. Auch mit den hohen Umzugskosten wird jetzt gründlich aufgeräumt. Es ist nicht nur eine Kürzung der Umzugsvergütung angeordnet, sondern auch eine Regelung für die Auslandsumzüge getroffen worden, die die Beförderung eines umfangreichen Umzugsgutes auf Reichskosten künftig ausschließt.

Eine „Felddienstordnung" der K. P. D.

Dr. B. **Berlin**, 2. Februar. Der „Angriff" macht auf eine Geheimbroschüre der K. P. D. aufmerksam, die den Titel führt „Der Weg zum Sieg", in der Schweiz gedruckt und dann in Massen über die Grenze geschmuggelt worden ist. Hinter dem harmlos klingenden Titel verbirgt sich ein technisches Lehrbuch für den Bürgerkrieg, das genaue Anweisungen über Theorie, Taktik und Strategie **des bewaffneten kommunistischen Aufstandes erteilt. Mit zynischer Offenheit werden insbesondere die** Möglichkeiten behandelt, Kampfmittel zu beschaffen. „Proletarier", so heißt es u. a., „sind in den Metallbetrieben und bei der Produktion von Waffen beschäftigt. Proletarier sind es, die die Patronen drücken, Proletarier sind es, die in den chemischen Betrieben und im Bergbau mit Giftgasen und Sprengstoffen zu tun haben. Wenn sie von allen dadurch gegebenen Möglichkeiten zu ihrer Befreiung Gebrauch machen, so tun sie ihre Pflicht." Die zahlreichen Sprengstoffdiebstähle der letzten Zeit, die Aufdeckung geheimer kommunistischer Waffenlager beweisen, daß diese Instruktionen von gelehrigen Schüler in der Praxis Anwendung finden. An anderer Stelle wird der Rat erteilt, den „Kriegsschauplatz von den Arbeitervierteln nach den Bezirken der Bourgeoisie zu verlegen. Auch wie man unbewaffnet dem bewaffneten Gegner schaden kann wird auseinandergesetzt: „Die Züge zur Entgleisung bringen, auf den Straßen den Kraftwagen Hindernisse bauen, die Telegraphen- und Telephonverbindungen für den Gegner unbrauchbar machen — das alles gehört zu einem wirklichen Volksaufstand. Man wird die Gefahr, die in einer solchen theoretischen Schulung zum Bürgerkrieg liegt, nicht ernst genug zu veranschlagen haben. Daß die Kommunisten im Ernstfall nach den hier empfohlenen Rezepten verfahren werden, haben sie in ungezählten Einzelfällen bewiesen.

Der Kronprinz von Abessinien im Reichstag

vdz. **Berlin**, 2. Februar. Am Montag nachmittag stattete der zur Zeit in der Reichshauptstadt weilende Kronprinz von Abessinien mit seinem Gefolge dem Reichstag einen Besuch ab. Die fremden Gäste wurden durch die Haupträumlichkeiten des Reichstages geführt.

Fünf neue Mitglieder der „Dichterakademie"

Dr. B. **Berlin**, 2. Februar. Die literarische Sektion der preußischen Akademie der Künste oder, wie man sie gemeinsam nennt, die „Dichterakademie", hat sechs neue Mitglieder berufen. Und zwar Gottfried Benn, Rudolf Binding, Max Mell, Rudolf Panwitz, Alfons Paquet und Ina Seidel, die nach Ricarda Huch die zweite Frau ist, die dem nunmehr auf 31 Köpfe angewachsenen Gremium angehört. Max Mell ist neben Hermann Bahr der zweite Vertreter des österreichischen Schrifttums. Ihn haben offenbar seine letzten Legendendichtungen zur Wahl empfohlen. Die neu hinzugewählten Mitglieder versprechen der Dichterakademie, die ganz unter den Einfluß einer linksradikal eingestellten Literatenelique geraten war, wieder ein etwas anderes Gesicht zu geben.

Im Schlaf vom Feuer überrascht

wtb. **Haag**, 1. Februar. Einem Großfeuer, das in einem hiesigen Café ausbrach, fielen gestern nacht drei Menschen, darunter ein deutsches 18jähriges Dienstmädchen, zum Opfer. Das Feuer hatte sich so schnell ausgedehnt, daß die Ehefrau des Cafèhausbesitzers, der Hausdiener und das Dienstmädchen, die im oberen Stockwerk schliefen, von den Flammen im Bett überrascht wurden. Als es der Feuerwehr gelang, in das oberste Stockwerk einzudringen, fand sie nur noch die verkohlten Leichen auf. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Rückgabe von Togo und Kamerun an Deutschland gefordert

wtb. **Paris**, 1. Februar. **In der „Depêche de Toulouse" fordert der politische Direktor dieses Blattes, Huc, die Rückgabe von Togo und Kamerun an Deutschland.**

Elly Beinhorn in Singapore

cnb. **Singapore**, 1. Februar. Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist in diesen Tagen mit ihrem Klemm-Argus-Flugzeug, von Bangkok kommend, hier gelandet. Damit hat die Fliegerin die südlichste Spitze Indiens erreicht, und nur noch 150 Kilometer trennen sie vom Aequator. In Singapore wurde ihr wiederum ein herzlicher Empfang zuteil. Die hier besonders stark vertretene deutsche Kolonie hatte sich auf dem Flugplatz versammelt und geleitete die Fliegerin zum Deutschen Konsulat, wo sie während ihres hiesigen Aufenthaltes wohnen wird. Am Abend gab ihr der deutsche Konsul einen großen Empfang, an dem viele Ausländer teilnahmen.

Wien: Der Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, Geisch, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

„Sag' es schnell und sag' es oft!"

Ein romantischer Lebenslauf

Das Ende des sogenannten Kaugummikönigs

Die weit verbreitete Ansicht, daß drüben über'm Großen Teich jeder Schuhputzer- und Zeitungsjunge es zum Millionär bringe, gilt schon lange nicht mehr. Immerhin finden sich doch noch hier und da Fälle, in denen sie zutrifft; zu diesen gehört der am 26. Januar zu Phoenix in Arizona verstorbene William Wrigley, nicht allein in seinem Heimatlande als der „Kaugummi-König" bekannt.

Ob man das Gummikauen empfehlen oder überhaupt auch nur als geschmackvoll bezeichnen soll, darüber wird man bei uns kaum verschiedener Ansicht sein. Man braucht nur einmal in den Vereinigten Staaten beobachtet zu haben, wie auf der Straße, in der Untergrundbahn, im Theater, ja selbst beim Tennisspiel die Kiefern der Menschen in ständig mahlender Bewegung sind, um einen gesunden Abscheu gegen diese Sitte zu bekommen. Das hindert indessen nicht, sich mit dem Manne, der mit dem Kaugummi ein Vermögen gemacht, ohne es selbst erfunden zu haben, ein wenig zu beschäftigen. Sein Lebenslauf läßt an echt amerikanischer Romantik nichts zu wünschen übrig.

Bereits mit elf Jahren entlief der kleine William der Schule, deren Zwang seinem selbständigen Charakter nicht zusagte. Verschiedene Versuche, sein Brot zu verdienen, schlugen fehl. Zeitweise versuchte er es als Zeitungsverkäufer, arbeitete dann auf Schiffen als Kochgehilfe und Segelmacher und erhielt, als er sich wieder einmal zu Hause hatte sehen lassen, eine Stelle als Seifenmischer in der väterlichen Seifenfabrik, bei einem Lohn von sechs Mark täglich. Ein Jahr lang hielt Wrigley jr. es hier aus, dann ging er nach Pennsylvanien, um dort die Ware seines Vaters zu vertreiben. Obgleich er ein tüchtiger Reisender und überhaupt ein gewandter Geschäftsmann war und dementsprechende Erfolge erzielte, befriedigte sein Beruf ihn nicht. So gab er die Stellung kurz entschlossen wieder auf; bald hatte er nur noch wenige Cents in der Tasche, von denen er sich eine Zeitung kaufte, um sich nach neuen Verdienstmöglichkeiten umzusehen.

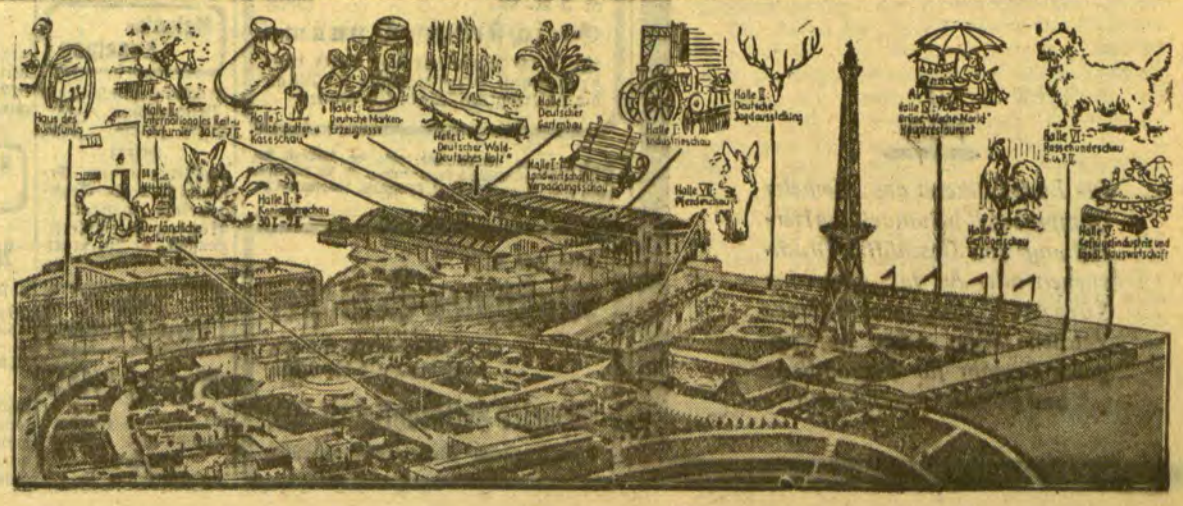
Es glückte Wrigley, als Kellner angestellt zu werden. Sein Arbeitgeber entdeckte bald, daß die neue Kraft gut lesen und schreiben konnte, und beförderte ihn zum Kassierer. Da der Brotherr aber nicht bezahlte, ging jener auf und davon, um Vertreter einer Gummistempelfabrik zu werden. Hierbei verdiente er wenigstens so viel, daß er sich neu einkleiden und mit noch 32 Dollar in der Tasche heimkehren konnte.

Auch hier gab es nur harte Arbeit und zahlreiche Enttäuschungen. Nichts wollte Wrigley so recht gelingen. Er verkaufte wieder Seife, dann Kochbücher, um zuletzt in Chicago beim Backpulver zu landen. Schon immer hatte der jetzt Dreißigjährige, der einen lebhaften Sinn für den Wert der Reklame besaß, eine Gelegenheit gesucht, diesen möglichst günstig zu verwerten. Hier beim Backmehl fand er sie. Er ersann ein Verkaufssystem mit Zugaben, das — damals noch völlig unbekannt — sich mit der Zeit in ungeheurem Ausmaße entwickelte. Auch hier fehlte es zunächst nicht an Enttäuschungen; aber der Erfolg war da, als Wrigley auf den Einfall kam, jedem Päckchen Backpulver ein Stück des eben in Aufnahme kommenden Kaugummis beizugeben. Die Sache schlug ein. Backpulver und Kaugummi bildeten solch seltsame Zusammenstellung, daß jeder es einmal damit versuchen wollte.

Es dauerte nicht lange, bis die Zugabe viel begehrter als die eigentliche Ware geworden war. Schnell entschlossen gab Wrigley das Backpulver auf und warf sich ausschließlich auf Herstellung und Vertrieb des Kaugummis. Auch hierbei natürlich mit Zugaben. Jeder Händler, der wöchentlich für 60 Mark Kaugummi bezog, erhielt ein entsprechendes Geschenk. Von da ab nahmen Wrigleys Geschäfte einen riesenhaften Aufschwung.

Als 1902 ein Rückschlag eintrat, gewann er mittels eines gut erdachten und in ungewöhnlichem Umfange durchgeführten Reklamefeldzuges das verlorene Terrain schnell wieder zurück. Da das Gummikauen nämlich ein wenig aus der Mode kam, wies Wrigley in zahllosen Zeitungsartikeln und -anzeigen auf den hervorragenden gesundheitlichen Wert seines Erzeugnisses hin, worauf jeder auf sein Wohlbefinden bedachte Amerikaner — und welcher Bewohner der Union gehörte nicht dazu —, der bisher noch nicht gekaut hatte, schleunigst dazu überging. Da über den ein wenig widerlich-süßen Geschmack des Gummis geklagt wurde, verwandte Wrigley andere Zusätze wie z. B. Pfeffermünz. 1911 kaufte er in Mexiko eine Anzahl Pflanzungen, auf denen der das Gummi liefernde, den Eingeborenen seit Jahrtausenden bekannte Sapota-Baum zu Hunderttausenden gezogen wurde.

Damit hatte sich Wrigley völlig unabhängig gemacht. Seine Fabrikanlagen entwickelten sich zu erstaunlicher Größe. Alles geht in ihnen auf maschinellem Wege zu, keine Hand kommt mit dem werdenden oder fertigen Kaugummi in Berührung. Hierauf machte Wrigley in seiner Reklame besonders aufmerksam. Er hatte zwei Grundsätze: „Liefere das Beste, und mach' es durch die Zeitung bekannt!" lautete der eine; der andere: „Sag' es schnell, und sag' es oft!" Der Erfolg hat ihm recht gegeben. Als Wrigley starb, arbeiteten seine Werke mit einem Jahresumsatz von 300 Millionen Mark bei einer Erzeugung von zwölf Milliarden Päckchen. Ihm gehörten großartige Anlagen in den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien. Wrigley war im Vorstand der führenden Chicagoer Bank, Direktor einer der größten amerikanischen Eisenbahnen, einer Schiffahrtsgesellschaft, die ein paar Dutzend Schiffe fahren läßt, usw. Alles das hatte er in drei Jahrzehnten aus einem Anfangskapital von 32 Dollar erarbeitet. Man sieht, auch in unserer Zeit kann aus einem Zeitungsjungen noch was werden.



Zur Eröffnung der „Grünen Woche"

die vom 30. Januar bis 7. Februar in den Ausstellungshallen der Berliner Messestadt veranstaltet wird: ein Uebersichtsbild über das Ausstellungsgelände mit besonderen Angaben der Ausstellungsplätze der einzelnen Unterabteilungen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	1. 2. G.	1. 2. B.	30.1.G.	30.1.B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,043	1,047	1,043	1,047
Kanada	3,626	3,634	3,636	3,644
Japan 1 Yen	1,469	1,471	1,469	1,471
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,81	14,85	14,87	14,91
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,46	14,50	14,52	14,56
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,257	0,259	0,257	0,259
Uruguay	1,748	1,752	1,748	1,752
Amsterdam 100 Guld.	169,43	169,77	169,48	169,82
Athen 100 Drachmen	5,395	5,405	5,395	5,405
Brüssel 100 Belga-500F.	58,71	58,83	58,71	58,83
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,374	6,386	6,376	6,384
Italien 100 Lire	21,02	21,06	21,05	21,09
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kopenhagen 100 Kron.	79,77	79,93	80,12	80,28
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,24	13,26
Oslo 100 Kron.	78,62	78,78	78,72	78,88
Paris 100 Fr.	16,56	16,60	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,43	65,57	65,68	65,82
Schweiz 100 Fr.	82,11	82,27	82,11	82,27
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,62	34,68	34,96	35,04
Stockholm 100 Kron.	81,22	81,38	81,27	81,43
Talinn 100 estn. Kron.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 1. Februar 1932. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief.

Berliner Butter

Berlin, den 2. Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd.	1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd.	0.99
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd.	—
abfallende		Pfd.	0.90

Tendenz: ruhig.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 2. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 56 inländische Waggons, davon 28 Weizen, 14 Roggen, 9 Gerste, 3 Hafer, 1 Wicken und 1 Serradella, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Leinsaat und 1 Kleesamen. Amtlich wurden notiert: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 23,70, unter Durchschnitt 720 Gramm 23,30, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,10, Gerste 15,20—15,40—15,60, Hafer 18 bis 13,20—13,30. Tendenz: Weizen stetiger, Roggen stetig, Gerste stetig, Hafer stetig. Im Freiverkehr wurden genannt: Weizen 23—23,50, Roggen 20—20,10, Gerste 15 bis 15,40, Hafer 12,80—13,20. Tendenz: Bei knappem Angebot stetig, ruhig, Hafer schwach und fast geschäftslos.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 3 Februar

Mässige, zeitweise auffrischende Winde westlicher Richtungen, meist bewölkt, Niederschläge. Sichtverschlechterung.

Uebersicht der Witterung von Dienstag, 2. Februar

Randtief 765 Südnorwegen, Hoch 782 Irland.

Temperaturen in Memel am 2. Februar

6 Uhr: + 0,8, 8 Uhr: + 2,8, 10 Uhr: + 1,5.

See-Wetterbericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung WNW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden steigend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Nord bei außergewöhnlich böigem Wind. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung leichte oder mäßige Schneeschauer.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.).

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
61	1	Baltalinn SD. (Bulmer)	London	Stückgut	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
55	2	Douro SD. (Falkenberg)	Libau	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 1,00. — Wind: NNO. 6. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Am Sonnabend, dem 30. Januar, nachm. 3½ Uhr, entriss der Tod aus unserer Mitte unsern lieben Sangesbruder

Christoph Kundrat

Seit Gründung des Vereins gehörte der dem Vorstande an. Seine Selbstlosigkeit, seine vorbildliche Treue und sein über alles gehender Eifer für die edle Sache des Gesanges werden in unserm Gedächtnis fortleben.

Gemischter Chor Pogegen

Fahr' wohl, du Sängerblut,
nun nimmt dich Gott in seine Hut
du bleibst uns unvergessen.

Unser **Büro** befindet sich ab 1. Februar

Parkstraße 1

B. & N. Hanemann, Tel. 645

Die Ausgabe der Eintrittskarten zum

Maskenball

erfolgt am **Donnerstag, dem 4. und Freitag, dem 5. Mts.,** abends von 6½—9 Uhr. Eintrittspreis: für Mitglieder Lit **2.—**, für Nichtmitglieder Lit **6.50** (einschl. Kartensteuer) Nur älteren Damen und Herren ist es gestattet, im Gesellschaftsanzuge mit Gesichtsmaske zu erscheinen.

Der Vorstand der Schützengilde

Central-Café

Mittwoch, den 3. Februar 1932

Hausfrauen-Kaffee

Ab 4 Uhr Kapelle Kritin
Ermäßigte Preise
Abends Tanz
Verl. Polizeistunde. 9879

„Sprech-An"

Mittwoch

Schmantwaffeln

9865) **Stück 20 Cent**

„British-Tunnel"
Marktstraße Tel. 1034
Inh. Ernst Weisson
Mittwoch, d. 3. und Donnerstag, den 4. d. Mts. ab 7 Uhr

Wurst-Essen

(eigene delikate Zubereitung)
Bockbier-Anstich / Musik-Unterhaltung
6851 Verlängerte Polizeistunde.

Mittwoch, den 3. Februar

Hirsch-Essen

„Hotel zur Hütte"

Voranzeige
J. T. V. „Bar-Kochba"

Großes Werbefest

Sonnabend, den 13. Februar im Schützenhause.

Der Vorstand

Ihre

Drucksachen

sind der Spiegel Ihres Geschäfts!

MD

Die Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots" behandelt die Herstellung von Geschäfts-Drucksachen aller Art mit pfleglicher Sorgfalt. Das obenstehende Zeichen leistet jedem Auftraggeber Gewähr für einwandfreie und prompte Ausführung

---

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:
Von Montag, den 1. Februar bis einschl. Freitag, den 5. Februar abends 8 Uhr
Candida
ein Mysterium in drei Akten von Bernard Shaw

Sonnabend, den 6. Februar 1932, abends 7½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 6. Februar 1932 abends 8 Uhr
Premiere
„Die Schmetterlingsschlacht"
4 Akte von Hermann Sudermann

Zur gefälligen Beachtung
Die **5. Abonnementsrate ist fällig** und kann täglich von 9—1 und 4—8 Uhr abends an der Theaterkasse gezahlt werden!

M. G. V. MEMEL

Mittwoch 7 Uhr

Achtung! Zimmerer!

Mittwoch, d. 3. Febr. abends 5½ Uhr Versammlung Lohnfrage.
9846) Der Vorstand.

Achtung!
Bauarbeiter-Verband
Mittwoch, d. 3. Febr. nachm. 5 Uhr Mitgliederversamml. Tagesordn. Lohnfrage
9847) Der Vorstand.

Heute Dienstag
Grützwurst
mit Suppe sow. Leber-, Speck- und Rauchwurst
empfiehlt [9848
Weichert, Marktstr. 40

Kolonial-, Lebensmittel- u. Molkereiprodukten-Geschäft ohne Wohn. krankheitshalb. von sof. zu verk. Ang. u. **9177** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9856

Konzert Stefan Szemlér

Violinvirtuose Budapest
am Klavier: **Leo Taubmann**
Donnerstag, den 4. Februar 1932, 8 Uhr Schützenhaus Memel
Vorverkauf in **Rob. Schmidts Buchhandlung, „Rytas",** Simon-Dach-Straße — Preise der Karten 2, 4 und 6 Lit Schülerkarten à 1.- a. d. Abendkasse 9844

Café Sommer
Mittwoch, d. 3. Februar, nachm.

Familien-Vorstellung

9878

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, d. 4. d. Mts., sollen
1. um **8** Uhr vorm. in der
1 Schreibmaschine u. 2 Schreibtische
2. um **10** Uhr in **Tankaiten** bei Besitzer **Karl Böttcher: 1 Bulle**
3. um **11** Uhr in **Patrajahnen** bei Besitzer **Otto Engelke: 1 Jagdgewehr**
4. um **12** Uhr in **Wallehnen** bei Besitzer **Martin Jaudzims: 7 Ferkel**
5. um **1½** Uhr in **Klein-Jagschen** bei Besitzer **Hans Jackschas 1 Marktwagen**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (9870
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel. Töpferstraße 25.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 4. d. Mts., vorm. 9 Uhr, werde ich 1. in der **Ankerstr. 14** bei **Wiegandt 1 Koffergrammophon**
2. um 10 Uhr in der **Grabenstr. 8/9 1 Flügel, 1 Büfett und 1 Schrankgrammophon**
3. um 3 Uhr in **Kerndorf** bei **Kasper 1 Herrenfahrrad** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel Budjarger Straße 11 (9877

Versteigerung!!!

Mittwoch, den 3. Februar, vorm. **9** Uhr, **Friedr.-Wilh.-Str. 25,** wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts über versch. Posten **Manufakturwaren. Reste von versch. Stoffen, Oberhemden, Unterhemden, Kragen, Krawatten, Strümpfe, Socken. Wäsche für Damen u. Herren, Trikotagen** und versch. andere. (9881
M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Mittwoch (9874
geschälte Apfelsinen
Stück 40 Cent
Konditorei Neumann

Amerik. Bienenhonig
Ausl. Hopfen
Rosinen zur Weinbereitung empfiehlt billigst 9843
Bernhard Burstein, Fr.-Wilh.-Str. 2

Ein Posten
Kutschenlack, Ia, in 1-kg-Dosen pro kg **7.00**
Kutschenlack, I, in 1-kg-Dosen pro kg **6.50**
Kutschenschleiflack in 1-kg-Dosen pro kg **6.00**
Autolack, I, in 1-kg-Dosen pro kg **7.00**
Schellack-Politur in 1-kg-Dosen pro kg **6.00**
Fußbodenlackfarbe, gelb pro kg **4.80**
empfiehlt
Willy Walker
Luisenstraße 9/10

Spottbillig

einige Paare Herrenschuhe, Gr. 40—46 u. **einige Paare Damenschuhe,** Gr. 34—37, zu verkaufen (9811
Hospitalstraße 19, pt. l.

Gesucht

eine gebrauchte, aber noch guterhaltene ca. **5 K. W.** (9858
Gleichstrom-Dynamo
für 110 Volt bei ca 500 Umdrehungen. Angebote unter **9176** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Referenzen, Freiprospekt A

Vier bis fünf
Maschinen-Schlosser
stellt sofort ein. Anmeld. 12 bis 1 u. 5 bis 6 Uhr.
Memeler Holzdrahtfabrik AG.
Büro Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30
1885

Bin an d. Telefonnetz unter Nr.
1385
angeschlossen
Pianohaus R. Fisch jun.
Polangenstraße 36

Diverse Maskenkostüme
zu verm. Holzstr. 3a.

Capitol 9862
Täglich 6 und 8½ Uhr
Gustav Fröhlich und Renate Müller
in dem erfolgreichen Tonfilm

Liebeslied

Ein tiefergreifendes, erschütterndes Schicksalsgemälde mitten aus dem **Leben** von **heute,** von dem man etwas mit nach Hause nimmt und das überall **Befriedigung** und Begeisterung erwecken wird.
Hauptschlager:
„Schön ist die Welt, wenn du mich liebst — — —"
Beiprogramm

Capitol 9882
Mittwoch und Donnerstag
3 Uhr nachmittags
Jugendvorstellungen
Rintintin unter den Goldgräbern
Rintintin ist wieder fabelhaft — — — unsere Jugend ist begeistert dazu ein
Cowboy-Lustspiel und Tonwoche
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

Altwarenhandlung
Karl Schulz Nachf.
Luisenstr. 3, Keller verzogen nach
Baderstraße 3
Daselbst werden
Schuhe besohlt
gute Handarbeit. [9864

Achtung!
Schneiderwerkstatt für Herren- u. Damen-Garderoben
Kleider und Wäsche „Gloria" bill. u. gut!
Lasowsky [9863
Große Sandstr. 4a.

Herren- und Damenmasken zu vermieten. [9844
Pfeiffer, Hofstr. 2.

Wäsche
wird saub. gewaschen u. ausgebess., auch für bess. Herren. Ang. u. **9179** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9866

Verloren Gefunden

Stint-Wenter
aufgefischt. Eigentümer kann sich melden bei **Szaggars,** Memel II Haffstraße 5. [9822

Verkäufe

Zwei Bettgestelle
mit Matratzen zu verkaufen [9814
Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 3/5.

Kaufgesuche

Taftkleid
zum Umändern als Maske zu kaufen ges. Preisang. u. **9172** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heirats-Anzeigen

Fräulein wünscht die Bekanntschaft eines Herrn zwecks [9817
Heirat
Aussteuer u. etw. Ersparnisse vorh. Ernstgemeinte Zuschrift. u. **9168** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 256
2 eleg. geschl. Wagen
8710] **E. Heidrich**

Eleg. 7-Sitzer-Limousine
f. Tag- u. Nachtfahrten
Tel. 676. E. Kausch.

Autovermietung
Telefon 1199. [9845
Froese, Töpferstr. 21.

Grundstücks-Markt

Bäckereigrundstück
zu verk. Miete außer Bäcker. 400 Lit monatl. Intereff. m. 35 000 Lit Anzahl. meld. sich unt. **9162** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [9802

Kapitalien

5—6000 Lit
zur 1. Stelle auf ein Stadtgrundst. gesucht. Angebote unter **9167** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8913

40 000 Lit
Hypothek auf größeres Stadtgrundst. in Memel zur 1. Stelle ges. Ang. u. **9164** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9809

10-12000 Lit
zur Ablösung d. Bankgeld gegen gute Zinsen und Sicherheit gesucht. Ang. unt. **9184** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9886

10000 Lit
zur 1. Stelle auf ein Geschäftsgrundst. gesucht. Ang. u. **9181** a. die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9876

2000 Lit
geg. erstklassige Sicherheit ges. Angebote u. **9173** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9837

Stellen-Angebote

Perfekte
Anlegerinnen
v. sofort gesucht. [9859
„Rytas" A.G. Memel
Simon-Dach-Str. 1.

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
das gut nähen u. etw. kochen kann, v. sofort gesucht. Angeb. unt. **9170** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9819

Ehrliches ordentliches
Mädchen
m. gut. Zeugniss. ges. **Lewin,** Börsenstr. 1-4 Dangeseite. [9838

Junges anständiges
Mädchen
für ½ Tag ges. [9805
Wiesenquerstr. 24.

Fleißiges, ehrliches
Stubenmädchen
v. sof. f. Land gesucht. Zu melden bei [9807
Frau **Dullies**
Polangenstraße 9.

Eine ehrliche, saubere
Aufwärterin
wird ges. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [8915

Stellen-Gesuche

Nähterin
sucht Beschäftigung (Heimarbeit). Angeb. unt. **9171** an die Abfertigungsst. d. Blatt. [9821

Ein Mädchen
vom Lande mit Kochkenntn. s. St. b. Herrschaften. Ang. u. **9166** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9812

Mädchen
sucht St. v. 15. 2. od. 1. 3. Ang. u. **9178** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [9857

Ehrliche
Aufwärterin
s. v. sof. Stelle f. ¾ od. ganz. Tag. Angeb. u. **9180** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9869

Vermietungen

Gut möbl. Zimmer
sep., elektr. Licht, evtl. Küchenbenutz., sof. zu vermieten. [9800
Frau **Seidler**
Fr.-Wilh.-Str. 19/20.

Möbl. Zimmer
auch für Eheleute zu haben [9868
Schlachthofstr. 3.

Frdl. möbl. Zimm.
v. sof. zu haben [9842
Schuhstr. 25/26, 1 Trp.

Möbliertes Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht, v. 15. 2. zu vermieten.
Sergei [9824
Friedrichsmarkt 18-19.

Trock. Speicher
parterre u. eine Etage, im Mittelp. d. Stadt, Nähe Marktstr. geleg., von sof. od. später zu verm. Ang. unt. **9165** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [9810

Apollo | **Kammer**

Dienstag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male

Die Fledermaus

Die unsterbliche Operette von
Johann Strauss
mit
Anny Ondra
Ivan Petrovich
Georg Alexander
Hans Junkermann
Karl Ettlinger
9795

Marlene Dietrich in ihrer besten Rolle

Beiprogramm / Tonwoche | **Beiprogramm / Tonwoche**

Nicht umsonst heißt: Kunden werben!

7-Zimmerwohnung

mit Bad und allen Bequemlichkeiten ab **sofort zu vermieten.** Zu erfr. Büro
Rechtsanwalt Dr. Meier

Junges Mädchen

mit guten Umgangsformen, der deutschen und litauischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, möglichst russische Sprachkenntnisse, zur Ausbildung als **Sprechzimmerhilfe** von **sofort** gesucht. Meldungen zwischen 1—3 Uhr (9852
Zahnpraxis L. Jacobsohn Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR
MASCHINENBAU ✶ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Möbl. Zimmer
separ., von sofort zu vermieten. [9820
Kupschus, Verläng. Steintorstr. (Neubau)

Kl. möbl. Zimmer
zu verm. Bommelsvitte 81, a. d. Eis. Baake [9854

Kolonialwaren-Geschäft
evtl. mit Tauschwohn. von sofort zu haben. Ang. u. **9163** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9806

Geräumiger
Keller
sof. zu vermieten. Zu erfragen bei (9897
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Mietsgesuche

Kleiner Laden
zu miet. gesucht. Ang. unt. **9175** an die Abfertigungsst. d. Blatt.

Trock. Speicher
im Zentr. von sof. ges. Ang. u. **9182** an die Abfertigungsst. d. Bl. [9880

Ein trockener
Lagerraum
zirka 40—50 qm, mögl. heizbar, ges. Angeb. u. **9183** an die Abfertigungsst d. Bl. [9881

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über
Ihre Zukunft
Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Bezieh. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie
kostenlos
und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842
Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—
Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356